

Veröffentlichung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht angeschaut, namentlich Einladungen nicht berücksichtigt.

Unlösbarkeiten: Wenn die Verwaltung gegen Bezahlung der billigsten schriftstellenden Schülern entgegensteht - Bei Wiederholungen Preisschulung.

Die "Deutsche Wacht" erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Buchdruckerei: Hoffmann & Co. 90836.

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:	
Vierteljährig	... K 8-20
halbjährig	... K 6-10
Ganzjährig	... K 12-50
Gilt für Cilli mit Zustellung ins Haus:	
Monatlich	... K 1-10
Vierteljährig	... K 3-10
halbjährig	... K 6-10
Ganzjährig	... K 12-50
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungsgebühren.	

Eingelegte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Ar. 64.

Cilli, Donnerstag, 10. August 1905

30. Jahrgang.

Sind wir als vogelfrei erklärt?

Was zu erwarten stand, ist eingetreten. Die harmlose Erbitterung aller deutschfühlenden Kreise unserer Stadt hat sich endlich in einem mit elementarer Gewalt losbrechendem Gewittersturme über den Häuptern der Schuldigen entladen. Und es ist vielleicht gut, daß sich den bis zur Siedehölze erregten Leidenschaften ein Sicherheitsventil geöffnet hat, denn wer weiß, zu welchen Mitteln der herausbeschworene und ins Maßlose gesteigerte Zorn des Volkes noch gegriffen hätte!

Wir sprachen von einer maßlosen Erbitterung und bei Gott, es ist dies keine gedankenlose Phrase, die etwa bombastische Worte für die Wirklichkeit verkauft. Diese schrankenlose Erbitterung saß in der Brust eines jeden, ob Jung ob Alt, ob Hoch ob Nieder. Und wie menschlich begreiflich war doch diese Wut, die in dem Innern eines Jeden loderte. Hat man die Männer nicht an ihrer verwundbarsten Stelle getroffen, hat man nicht an ihrem empfindlichsten Nerv gerührt, an der Ehre ihrer Frauen und Töchter? Wahrscheinlich der Mann müßte Fischblut in den Adern haben und wäre nicht würdig den Ehrennamen „Mann“ zu tragen, der solchen Schimpf ruhig einstecken würde. „Hätten wir doch diese Schandluben dingfest gemacht, die unsere Frauen in einer Weise schmähnen, wie es nur das verkommenste Gesicht der Welt tun kann; wir würden ihnen die biblische Tat ins Gesicht zeichnen.“ Diese Worte bekam man allenthalben zu hören, wo immer die Rede auf die unerhörten Beschimpfungen kam und sie beherrschten das Tagesgespräch.

Es haben zu uns Frauen gesprochen, die uns hielten, ihnen doch den Weg zu zeigen, auf dem sie den elenden Verläudern und biblischen Ehrenschändern beikommen könnten — was konnten wir ihnen anders sagen, als wie: Ihr seid nun

einmal völlig schutzlos diesen Buben ausgeliefert. Ein Prozess ist bei unseren nationalen Verhältnissen ein kostspieliges Wagnis und heikles Ding. Die berufene Behörde, solch ungeheuerlichen Beschimpfungen zu wehren und einer naturgemäß daraus hervorgehenden Aufstachelung der Leidenschaften vorzubeugen, wäre die k. k. Staatsanwaltschaft, die nach dem Gesetze sogar verpflichtet wäre, gegen das Ehrenschänderblatt mit der Beschlagnahme vorzugehen, allein sie scheint angewiesen zu sein, jede Beschlagnahme des Slovenenblattes zu untersetzen. Anderswie läßt sich der Beitsitz des selben nicht mehr erklären. Die Hand von oben hat wieder einmal heruntergelangt und den pernixischen Hexern einen Freibrief gereicht, kraft dessen sie ihre deutschen Mitbürger, ob Mann ob Frau ohne jegliches Bedenken mit den gemeinsten Schimpfnamen belegen und sie unter Sammelnamen, wie Gauner, Banditen, Vagabunden, Gesindel zusammenfassen dürfen. Und das Blatt macht von diesem Freibriefe den ausgiebigsten Gebrauch. Nachdem es sich an den Männern genug geweckt, wagt es sich nun gar an die deutschen Frauen und Mädchen heran. Und was man sich nicht träumen lassen würde, es wird Ereignis. Der größte Schimpf, den man einem weiblichen Wesen, von Ehre und gutem Ruf antun kann, wird gegen sie in Anwendung gebracht, und wenn man sich anfänglich damit begnügte, seine schmutzigen Gedanken mit Gänsefüßchen auszudrücken und von „nemške frajle“ zu sprechen, so wird man späterhin immer deutlicher, man schreibt von diesen „feinen Fräulein“, gebraucht endlich gar einen Ausdruck, den wir nicht mehr wiederholen wollen, weil er das Schamgefühl unserer Leserinnen auf das Gröblichste verletzt und — und das ist wohl die größte zum Himmel stinkende Niedertracht — schreibt in der letzten Nummer gar mit diabolischer

scher Ironie, indem man einen an und für sich harmlosen Satz aus einem Festberichte für seine Zwecke ausschrotet, von dem schönen Nachtmahl, das die Cillier Damen den Wiener Gästen bereitet haben.

Das ist dann doch der Gipfel der Schurkerei! Was müssen das für verkommenen Gesellen sein, die an derartigen Schreibereien Gefallen finden? In welchem Schweinekoer haben sie das Licht der Welt erblickt? Dahin wollen wir ihnen denn doch nun und nimmer folgen. Die Ehre ihrer Frauen und Töchter wollen wir aus dem Spiele lassen, sie soll uns Tabu sein. Aber an die Männer werden wir uns halten und äußerste Rücksichtslosigkeit muß nunmehr das Losungswort sein, unter dem wir unsere nationalen Kämpfe führen werden.

Die herrschende Erbitterung hat heute sogar Kreise ergriffen, die für gewöhnlich „turmhoch erhaben über den nationalen Streitigkeiten schweben.“ Pensionierte Militärs haben ihrem ehrlichen Zorn über die biblischen Verunglimpfungen in einer geradezu herzerfreuenden Weise Lust gemacht. Besser draufloswettern konnte selbst der ausgesprochenste Nationalist nicht, als es diese ergraute Marschälle getan. Und sogar Männer, deren Scheitel schon der Schnee des Alters deckt, schossen zornmäßige Blicke und ballten die Faust, wenn man das Gespräch auf die neueste Heldentat der Cillier Pervaken hinlenkte.

Ja selbst Slovenen und zwar solche, die im Narodni Dom ihren Stammtisch haben, sagten sich von einer solchen Niedertracht, wie sie sich in den letzten Nummern des Cillier Pervakenorganes austobt, los und von einem wird uns ein Ausspruch hinterbracht, mit dem er die Schreibereien der obskuren Skribenten als eine „Eselei“ bezeichnete. Das sagt zu wenig. Hier handelt es sich nicht um Vor-

Sommersprossen.
Ein Merkwort für unsere Frauen.
Von Dr. Fritz Maurer.

Es wäre nicht uninteressant, wenn sich eine Statistik darüber erheben ließe, wie viele Millionen alljährlich auf Mittel zur Vertreibung der Sommersprossen verausgabt werden, wie gering aber die Zahl derjenigen ist, die mit ihrem Einkauf zufrieden sind. Eine derartige Statistik würde recht traurig aussfallen; denn es ist leider eine unbeherrschbare Tatsache, daß die Mehrzahl derjenigen Mittel, deren Verkauf gesetzlich gestattet ist, nur wenig oder auf kurze Zeit helfen, also mehr dem Geldbeutel der Fabrikanten als den Hilfsbedürftigen nützen, während die wenigen halbwegs brauchbaren Mittel so giftig und gefährlich in der Anwendung sind, daß ihr freihändiger Verkauf nicht erlaubt werden kann und auch der Hausarzt, wenn er seiner Leute nicht unbedingt sicher ist, Bedenken tragen muß, derartig scharf und giftig wirkende Substanzen in Laienhände zu geben.

Dass die Kosmetik bei Sommersprossen so geringe Erfolge erzielt, hat allerdings triftige Gründe. Sie sind nämlich ein Schönheitsfehler, zu dem die Disposition bei den damit behafteten mit dauernder Hartnäckigkeit fortbesteht.

Eine solche Disposition ist so ziemlich bei allen Menschen vorhanden. Wer sich anhaltend in

frischer Luft bewegt und Wind und Wetter trotzt, nimmt, auch wenn die Haut wenig von direktem Sonnenlicht getroffen wird, eine bräunliche Gesichtsfarbe an, weil die Blutzirkulation im Körper sich ungeheuer hebt und bei der Durchflutung der Kapillargefäße mehr Blutsäfte abgelagert werden, als der Körper normalerweise aufzulösen und wegzu schaffen vermögt. Begünstigt wird diese Bräunung allerdings, wenn die intensive Belichtung der Sommersonne diese photo-chemischen Vorgänge zur besonderen Höhe steigert. Eine Seefahrt von der Dauer einer Woche, ein ebenso langer Aufenthalt im Gebirge können einem ausgewöhnlichen, blässen Stubenhocker das Aussehen eines Zigeuners geben und wer jemals im Hochgebirge über Fleischereis und Firn gegangen ist, ohne das Gesicht durch Schleier oder Salben zu schützen, kann ein Lied davon singen, welche Verheerungen das vom Schnee und Eis reflektierte Sonnenlicht binnen einem einzigen Tage auf seiner Gesichtshaut anrichten imstande ist.

Wer an Sommersprossen leidet, darf deshalb von den verschiedenen fertigen, mit hochionenden Werten angepriesenen Mitteln nicht allzu viel erwarten. Besser kommt er jedenfalls weg, wenn er nach dem alten Erfahrungsrundfahrt „Principiis obsta“ handelt und nach Möglichkeit dem starken Heortreten der Blutflecken vorbeugt. Hierzu gehört zunächst, daß man das Gesicht nicht ohne zwingen-

den Grund dem starken Sonnenlicht aussetzt, sondern durch Schirm, Schleier und breitrandige Hüte schützt. Fast ebenso wichtig ist es aber, das Gesicht auch möglichst kühl zu halten und starken Blutandrang nach dem Kopfe zu vermeiden. Übtermäßige Hitze befördert also ebenso die Entstehung von Sommersprossen wie enge Einschnürung des Halses durch Kragen und sonstige enganliegende Kleidungsstücke. Man muß es aus demselben Grunde vermeiden, die Gesichtshaut allzu energisch mit sehr kaltem Wasser zu behandeln oder gar stark zu frönen, weil dadurch die Blutzirkulation unnötig vermehrt würde. Ja, selbst einer Verlangsamung des Stoffwechsels, wie sie bei Personen mit sickernder Lebensweise, die obendrein wenig Speise und Trank zu sich nehmen gewohnt sind, fast immer an der Tagesordnung ist, muß durch eine ioxierende Diät und andere milde wirkende Hilfsmittel nachgeholfen werden. Personen mit sehr empfindlicher Haut tun gut, wenn sie die Absonderung der Talg- und Schweißdrüsen mit Wattebüschchen und weichen Leinwandlappchen mehrmals täglich vom Gesicht entfernen. Anderen hilft es wieder etwas, wenn sie das Gesicht wiederholt auf einige Zeit mit dunklen Stoffen bedecken, die in kaltes Wasser getaucht sind.

Läßt sich mit diesen Mitteln die Farbe der bereits entstandenen Sommersprossen kaum je zerstören, so gelingt dies jedoch mit anderen ährenden

niertheit und Dummheit, hier handelt es sich um bodenlose Schlechtigkeiten und unsägliche Niedertracht, die das Innere eines jeden auf Ehre haltenden deutschen Mannes revolutionieren muß.

Wer wird es künftig wagen wollen, Frau und Tochter bei einem Feste und sei es auch noch so ein harmloses, mitun zu lassen, wenn er sie damit den erbärmlichsten, ehrenschändischen Angriffen einiger Elenden aussetzt, die aus dem sicheren Hinterhalt hervor ihre vergifteten Pfeile schnellen?

Doch ist dieser Hinterhalt wohl auch so sicher, als man glaubte annehmen zu dürfen?

Die nahe Zukunft wird es lehren.

Grazer Brief.

Aus der steirischen Landeshauptstadt geht uns das nachfolgende Schreiben zu:

"Sehr geehrter Herr Schriftleiter! Darf ich zu Ihnen meine Zuflucht nehmen? Den Grazer Blättern will ich nicht zumuten, über die eigene Stadt den Stab zu brechen und das „Grazer Wochenblatt“, das mit Wonne meine Erzählung abdrucken würde, weil es damit Ausfälle gegen die Deutsch-Wolfspartei verbinden könnte, will ich diese Freude nicht machen. Warum? Weil die Leser dieses Blattes gleichfalls nicht frei von Schuld und Fehle sind und gleichfalls dafür verantwortlich sind, wenn sich in Graz Dinge ereignen können, wie die nachstehend Geschilderten:

Denken Sie sich nur: In Graz, der deutshesten Stadt Österreichs, so börite ich sagen, wurden slovenische Konzertstücke aufgeführt und slovenische nationale Lieder gesungen und die Zuhörerschaft in voller Kenntnis des slovenischen und zwar des slovenisch-nationalen Charakters dieser Musiksstücke und Lieder, klatscht wütend Beifall. Sie wollen mir am Ende nicht glauben? Aber es ist dem so. Natürlich war es wieder eine Militärkapelle, die am 30. Juli in einem hiesigen Restaurant konzertierte und die sich die niedliche Herausforderung leistete, den Großen „V boji — In den Kämpfen“ aufzuspielen. Der slavische Kapellmeister mag mit einem Herzklapsen drangegangen sein und mag sich nicht wenig verwundert haben, als das Stück an den Grazer nicht nur vorüberging, wie der Kasper, sondern noch bejubelt wurde. Die nette Meinung möchte ich kennen, die unser Kapellmeister, übrigens als fechter Herausforderer nicht unsympathisch — über die Grazer gewonnen hat.

Ein zweiter Fall. Im Garten eines hiesigen Gasthauses begeht ein slavischer Verein in toller Ungebundenheit ein Fest. Die Töne der Tamburiza schwirren, immer leidenschaftlicher greifen die Spieler in die Saiten, die Erregung und der Dusel der Begeisterung steigt von Minute zu Minute. Endlich löst der Taumel das slavische Lied aus.

Substanzen, deren Wirkung zum Teil auch darauf beruht daß die ganze Epidermis einschließlich der darunter liegenden, pigmenthaltigen Schicht abgeschnitten wird. Hierzu gehören zunächst verschiedene organische Säuren, wie Citronen- und Salicylsäure, besonders aber die im Apothekerlatein als Acidum aceticum aromaticum bekannte parfümierte Essigsäure, die mit präzipitiertem Schwefel zu einer Paste angerührt wird, mit der man das Gesicht bestreicht. An Wirksamkeit werden derartige säurehaltige Mittel aber weit übertroffen von denjenigen, in denen sich Quecksilbersalze befinden. Einige von ihnen, wie das Liquor Gorolandi oder „Hebras orientalisches Wasser“ oder weiße Präzipitsalbe erfüllen mit Sicherheit ihren Zweck, verhindern aber doch nicht auf alle Zeit die Wiederkehr der Sommersprossen. Wer sich ihrer, vor allem aber der Sublimatlösungen durchaus bedienen will, sollte sich immer vor Augen halten, daß er sich durch unvorsichtigen Gebrauch, bei dem die Schleimhäute und die Augen in Gefahr sind, mit dem Mittel in Berührung zu kommen, schwer schädigen kann und daß er solche Mittel, um sich vor unangenehmen, strafrechtlichen Konsequenzen zu schützen, auf jeden Fall so aufbewahren muß, daß kein Unbefugter zu ihnen gelangen kann.

Das Volk weiß natürlich wie immer so auch hier viel besser als Ärzte und Chemiker, was gegen Sommersprossen kommt. Maientau und Maienzegen, das Wasser des geschmolzenen Märzen-schnees, der Milchsast der Wolfsmilch und Wasser,

Mit inniger Hingabe, man merkt an dem Bittern der Stimme die Eregung des Sängers, singt der Slave sein nationales Lied in die laue Luft hinaus. Diese Männer sind erfüllt von einer heiligen Begeisterung für ihr Volkstum. Aber auch herausfordernd klingen Stimmen dazwischen. Man hört förmlich das innerliche Verlachen der deutshesten Stadt Österreichs. Und als sich nichts röhrt von den „deutschen Hunden“, da schwint der Gesang immer mehr an, bald genügt nicht mehr das Besingen der lepa naša domovina, der „schönen Heimat, mein“, bald tönt es wieder von Kampf und Streit, von Sieg und Niederlage — der Deutschen. Die nationalen Helden werden hergeholt und den deutschen Schlafmühlen, für deren Lammut man nur eine Verachtung übrig hat, wie für die Memme, der man alles bieten kann, in die Ohren gebrüllt. — Und der Erfolg gibt den Herausforderern Recht. „Nichts röhrt sich um sie her. Nur Schwärme Neugieriger belauschen sie.“ Sollens ihnen Deutsche in Laibach oder Agram nachmachen. Da würde ihnen bald zu Gemüte gefürt, daß Alles, was an den nationalen Charakter der Stadt tastet, mit Entschiedenheit abgewehrt wird. Aber Graz! Ja, da kann man sich alles erlauben. Es hat ja keine Gefahr, denken sich die Meisten. Aber der Trompetenton der Gefahr wird Euch Grazer einst schrecklich aufrütteln. Wenn ihr Augen hättest, die das Dunkel das über der slavischen Organisation Eurer Stadt heute noch liegt, durchdringen würden, dann würdet Ihr inne werden, daß Ihr keine Ursache habt, Euch ob unsinniger Fraktionsunterschiede in den Haaren zu liegen, wohl aber alle Ursache zu verhüten, daß plötzlich in Eueren Mauern eine slavische Minderheit aufsteht, gewappnet und gefestigt durch eine stählerne Organisation, der Ihr in gleicher Weise nichts an die Seite zu stellen habt. Hat Euch denn die Geschichte Böhmens und Mährens nichts gelehrt? Auch die deutschen Bürger Brünns verhöhnten einst die Tschechengefahr, der sie heute mit Haut und Haaren verfallen sind. Und aus kleinen Anfängen wuchs das Nebel empor. Ihr glaubt gar nicht, wie schon heute unzählige slavische Priester in Eurer Stadt tätig sind, Eure Frauen und Töchter dem nationalen Gedanken zu entfremden; den Sozialdemokraten gelten die Slovenen gleichfalls als willkommene Bundesgenossen, allein diese Bundesgenossen, werden mit Sicherheit einst ihre nationalen Forderungen ausspielen und — Ihr kennt das Deutschum der roten Genossen — sie werden damit durchdringen. Aber auch das hilfe Einfressen der Slovenen ist nicht zu unterschätzen. Ich kenne viele deutsche Mädchen, die einen slovenischen Freier bekamen und ihr Volkstum leichten Herzens fahren ließen, um heute geradezu slavische Hexeninnen zu sein. Der deutsche Teil — Gott sei's gelagt — ist in der Ehe immer der schwächere Teil.

Es ist nicht böse Mörgelei an meinen Grazer Mitbürgern, die mich das Alles aufdecken

in der Karfreitagnacht aus dem Bach geschöpft, sollen Wunderdinge tun. Hiermit gelangen wir schon zu jenen Mitteln, wie sie Mephistopheles im zweiten Teil des „Faust“, der sommersprossigen Blondine, „dem leuchtend Schätzchen, im Mai getupft wie eure Pantherkäppchen“ anempfiehlt, indem er folgendes Rezept gibt:

Nehmt Froschlaich, Krötenjungen, kohobiert
Im vollsten Mondlicht sorglichst destilliert,
Und, wenn er abnimmt, reinlich aufgestrichen —
Der Frühling kommt, die Lupen sind entwichen.

Jenseits dieser Anweisung kommen wir jedoch einerseits zu Mitteln, deren bloße Namen schon so anstoßig sind, daß sie hier nicht wiedergeben werden können, andererseits aber in das Gebiet der Dichtkunst. Von allen deutschen Dichtern ist es Rückert am besten gelungen, die Sommersprossen in Versen zu verherrlichen. Das Dichter dabei aber kleine Bosheiten nicht unterlassen können, beweist Rückert selber, wenn er folgendes der Angedichteten wünscht:

Sprochte doch für jeden Kuss,
Den dir raubt ein Gecken,
Gleich der Sünde auf dem Fuß
Dir ein Sommersleckchen!
Weil die Mädel eitel sind
Und die Flecken hassen,
Würdest du, mein schönes Kind
Hein das Rüschen lassen!

läßt, sondern der Wille, ihnen die Augen zu öffnen über die bestehenden Gefahren und sie aufzufordern, den deutschen Charakter der Stadt wachsam zu halten, wie bisher.

Mit deutschem Heilgruß.

R. G.

Die Bewegung in Russland.

Ein meuterndes Regiment.

Der Befehlshaber des 14. Korps, General Remisch, eröffnete, wie eine Korrespondenz ohne Quellengabe mitteilt, seinem Korps, daß es sich mit dem 71. Infanterie-Regiment auf den Kriegsschauplatz begeben werde, er jedoch in Russland bleibe. Darauf erklang die Rufe: „Feigling!“ „Schurke!“ Der General fragte wutentbrannt den Korporal einer Kompanie, wer ihn beschimpfte. Als dieser erwiderte, daß sich seine Kompanie jeder Neuherzung enthielt, schrie ihn Remisch an: „Du lügst!“ und schoß ihn nieder. Mit einem zweiten Schuß töte er einen Hauptmann. Nun stürzten sich die Soldaten auf den General und zerstülpelten ihn. Der Kommandant des 71. und 72. Infanterie-Regiment rief Kosaken zu Hilfe. Das meuternde Regiment gab nun eine Salve ab, wobei 130 Kosaken getötet wurden. Auch der Oberst des 71. Infanterie-Regiments wurde vor seinen eigenen Leuten erschossen.

Große Strafkämpfe in Dünaburg.

In Dünaburg durchzogen streikende Arbeiter die Straßen. Vor der Neustadt kam es zu einem Zusammenstoß mit dem Militär. Der Offizier gab Befehl zum Schießen. Es gab zehn Tote und viele Verwundete. Als drei der Opfer auf dem jüdischen Friedhof begraben werden sollten, versammelten sich dort etwa tausend Personen und demonstrierten gegen die Regierung. Darauf zwangen die Arbeiter alle Geschäftsinhaber, ihre Läden zu schließen. Die Aufregung in der Stadt ist sehr groß. Viele Einwohner verlassen Dünaburg.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Ein Trinkspruch Roosevelts.

Während des Gabelfrühstücks, das die Freudenunterhändler auf der Yacht „Mayflower“ nahmen, sprach Roosevelt folgenden Trinkspruch: „Ich bringe einen Trinkspruch aus, auf den keine Antwort erfolgt, und den ich Sie erzähle, stillschweigend und stehend anzuhören. Ich trinke auf die Wohlfahrt der beiden Souveräne und der beiden großen Nationen, deren Vertreter sich auf diesem Schiffe begegneten. Ich hoffe aufrichtig und es ist mein Gebet, daß im Interesse nicht nur dieser beiden großen Mächte, sondern im Interesse der gesamten Menschheit ein gerechter und dauernder Friede zwischen ihnen bald abgeschlossen werde.“

Es steht schlimm um Linewitsch.

Trotz der vertrauensvollen Drahtberichte Linewitschs ist die Stellung der russischen Armee in der Mandchurei sehr bedrängt. Ein für die Russen sehr ungünstiger Umstand, dessen Folgen bald erschlich sein werden, ist die japanische Umszingelung. Diese wird in dreimal viermal höherem Maßstabe ausgeführt sein als bei Mulden. Die Nachhut der Armee Linewitsch soll ebenso droht sein wie die Flanken in der Richtung gegen Wladivostok durch die Japaner, die sich in der Küstenprovinz und im Amurgebiete befinden.

Politische Rundschau.

Obstruktion im steirischen Landtag. Der slovenischen Vortagsabgeordneten hat es in der jüngsten Zeit beliebt, einen Schreckfuß abzuzeigen und zwar für solche, die sich schrecken lassen wollen. Sie drohen mit Obstruktion. Es ist klar, daß dies bei den deutschen Landtagsboten keinenindruck machen wird, ja daß es im nationalen Interesse nur erwünscht sein kann, wenn eine slovenische Obstruktion einzusetzt, die dann eine kräftige deutsche Gegenwehr erwecken würde. Der frische Hauch, der von den Landtagssitzungen ausgehen würde, käme nur dem deutschvölkischen Gedanken zu gute. Auch böte sich die nicht mehr von der Hand zu weisende Gelegenheit dar, bisherige Unterlassungen für den gut zu machen und den verächtlichen Hesern des Unterlandes, die sich für Graz einen Schafspelz um die Schultern legen, endlich einmal ordentlich, aber schon gehörig in's Gesicht zu leuchten. Dies Alles dürften die slovenischen Ab-

gedrehten sich selbst sagen; ihr Schreckensschuß ist auch nichts anderes als eine leere Drohung, mit der sie noch oben hin Eindruck erzielen wollen und sie scheinen Grund zur Annahme zu haben, daß man auf die Komödie eingehen will. Den eingangs Wölfen im Schafspelz soll wieder ein "Versöhnungsversuch" zum Geschenk gemacht werden.

Die ungarischen Müller für die Zollgemeinschaft. Der ungarische hauptstädtische Mühlverbund hielt am 3. d. eine ordentliche Generalversammlung ab. Der Geschäftsbericht stellt fest, daß der Mehlezport nach dem Export auslande möglich rückläufig ist. Das wichtigste Absatzgebiet, Großbritannien, ist für die ungarische Mühlenindustrie beinahe gänzlich verloren. Unter dem Drange der Konkurrenzverhältnisse müssen die überflüssigen Mengen in Österreich untergebracht werden, aber die österreichischen Behörden legen den Verkehr stets Hindernisse in den Weg. Beim Zollverhältnisse zu Österreich ist der Mühlverbund zu dem Resultat gelangt, daß die Aufrechterhaltung der Gemeinsamkeit die vitalsten Interessen der ungarischen landwirtschaftlichen Produzenten und jener Geschäftszweige bilde, die ungarische Rohprodukte ausarbeiten. Bei der gegenwärtigen agrarschütznerischen Politik Mitteleuropas ist Österreich das einzige Gebiet, wo unsere landwirtschaftlichen und unsere Fleischprodukte jelfreien Absatz finden.

Passiver Widerstand der kroatischen Postämter. Das Zagamer Korpskommando versendet zu einigen Tagen die Einberufungsschreiben an die Reervisten. Täglich werden 1000 Schreiben abgeschickt. Die Postämter retournieren jedoch fast sämliche Einberufungsschreiben mit dem Bemerk, daß wegen mangelhafter Adresse die Zustellung unmöglich sei. „Obzor“ versichert, daß bisher nur ein Einberufungsschreiben zugestellt wurde.

Aus den deutschen Schukgebieten. Die Nachricht, daß nun auch in Deutsch-Ostafrika unter den Eingeborenen Unruhen ausgebrochen seien, haben in Berlin unliebsames Aufsehen erregt umso mehr, als die Kämpfe mit den Eingeborenen in Deutsch-Südwestafrika sich gerade jetzt noch verschärft haben und ihr Ende, trotzdem schon 400 Millionen aufgewendet wurden, vorläufig nicht abzusehen ist. Auch aus Kamerun und aus der Südsee kamen in der letzten Zeit nicht erfreuliche Berichte. Man befürchtet, daß sich in Deutsch-Ostafrika ein allgemeiner Aufstand erheben werde. Das Gebiet der Unruhen liegt im südlichen Teile von Deutsch-Ostafrika.

Die fünfundvierzig Völker des russischen Reiches. Unter dem Zepter des Zaren befinden sich folgende Völker, welche alle ihre eigene Sprache reden oder doch ihre eigenen Idiome: Aleuten, Armenier, Baschkiren, Czawuszezen, Czeremissen, Chuktschen, Deutsche, Eskimo, Finnen, Griechen, Grusier, Jakutigen, Jakuten, Juden, Karaimen, Karakalpaken, Kipczaken, Kirgisen, Korsaken, Litauer, Lappländer, Lotiszen, Mongolen, Meszczetaken, Mordwinen, Nogajzen, Ostjaker, Pernialen, Perse, Polen, Russen, Rumänen, Ruthenen, Samojeden, Tatoren, Tungusen, Türken, Turkmene, Tschitaren, Ugren, Ugronzen, Woijälen, Wogulen, Zigeuner und Zirianen. Das wird ein Musterparlament geben, wenn die Wünsche der Reformen einmal durchdringen. Dann werden die Russen selbst uns geplagten Österreichern über sein. So viel Kopie, so viel Sinne heißt es im Sprichwort. In einem russischen Parlamente können die umwohnenden Nachbarn Russland also nur eine Schwächung der russischen Macht erhoffen.

Finnland ein Vizekönigreich. Von besonderer Seite wird auf das Bestimmteste versichert, daß die Umwandlung Finnlands in ein Vizekönigreich unmittelbar bevorstehe. Zum ersten Vizekönig von Finnland sei General Kleigel aussersehen.

Aus Stadt und Land.

Merktafel.

- 10. August: Promenadelkonzert im Waldhause von halb 6 Uhr bis halb 8 Uhr.
- 11. August: Gesangssprobe des Männergesangvereines „Liederkranz“ um halb 9 Uhr abends.
- 12. August: Wohltätigkeitskonzert im Stadttheater um 8 Uhr abends.

13. August: Benefiz-Konzert der Musikvereinskapelle im Hotel Terchef um 8 Uhr abends.

Planmäßige Verbekbung. Allgemein herrscht die Meinung vor, die schrecklichen Niederträchtigkeiten und Lügen, welche das Organ der hiesigen Pervaken in den letzten Tagen verbreitete, seien mit Absicht und Berechnung verfaßt worden. Zum Mindesten wird die dadurch heraußbeschworene Lage von den hiesigen Slovenenführern Notar Vas, Dr. Brecko und Dr. Grasovc auszubauen gesucht. Diese richteten den tatsächlichen Vorkommnissen ganz widersprechende telegraphische Meldungen an die slovenischen Blätter und rühmen sich dabei, auch dem Ministerium und der Statthalterei ähnliche Berichte gemacht zu haben. Der Staatsanwalt und das Kreisgericht sind schon alarmiert und nun werden wegen einer gebrochenen Fensterscheibe, von der sich nicht einmal nachweisen läßt, ob sie von Innen oder von Außen zerschlagen wurde, alle Untersuchungsbehörden, das Strafgericht und alle politischen Behörden in Bewegung gesetzt, während eine einfache Beschlagnahme der Domovina genügt hätte, jeden Skandal zu verhindern. Die intellektuellen Uegeber der neuesten Heze spielen sich jetzt auf die Bedrohten, in ihrer Sicherheit Gefährdeten hinaus, damit auf irgend einen Paragraphen des Strafgesetzes hinweisend, mit dem die in gemeinst Art beschimpften deutschen Frauen und Männer Gillis geziichtet werden sollen! Und dabei gehen die Pervaken mit höhnischem Lächeln umher. Die vorgestrige Demonstration hatte gestern kein ernstes Nachspiel, wohl hatten sich einige hundert Leute in der Gegend des Narodni Doms eingefunden, doch wurde jeder Versuch zu Feierfeiern im Keime erstickt. Als sich die Haustüre des Narodni Doms hinter den vor derselben postiert gewesenen slovenischen Provokateuren geschlossen hatte, ging die Menge auseinander. Am Verwünschungen gegen die Pervaken fehlte es freilich nicht; Alt und Juno, Alles ist über das freche, falsche jesuistische Spiel dieser Leute aufs Tieftie empört. Zur Charakteristik der Art, wie die Pervaken die Sache ausnützen, sei bemerkt, daß sie die Staatsanwaltschaft und Bezirkshauptmannschaft anklagen, sie hätten die Ueberzeugungen der „Deutschen Wacht“ konfisziert sollen.

Die Kundgebungen vom Montag. Die Erbitterung hat sich endlich Lust verschafft. In einem Demonstrationsumzuge hat die Bürgerschaft Gillis flammenden Protest eingelegt, gegen die unerhörten und aufreizenden Beschimpfungen und Verleumdungen, die die Spalten des Organes der Gillier Pervaken füllten, ohne daß sich ein Staatsanwalt gefunden hätte, der hier Kraft des Gesetzes sein Veto eingelegt hätte. Am Bahnhofe hatten sich am Abend des Montag ungewöhnlich viel Wartende und Neugierige eingefunden — es hieß anfanglich, daß mit der Bahn Sokoln kämen, die das gleiche Stücklein wie das letztemal ausführen wollten, nämlich unter Ziviogehrei und entsetzlichem Fahne die in den Abendstunden verödeten Gassen in geschlossenem Aufzuge zu durchziehen. Als die Züge niemanden brachten, ballten sich die Haufen der Umstehenden zusammen und nahmen ihren Weg durch die Bahnhofsgasse und Rathausgasse, hiebei wie die niederstürzende Lawine immer mehr anwachsend. Ein Einzelner stimmte die „Wacht am Rhein“ an, sofort fiel alles ein und von den dichtbefestigten Fenstern der Runde wurden ausmunternde Heilrufe laut. Unter die Demonstranten hatten sich sogar Sommergäste gemischt, die mit ihnen wacker mithielten. Die sich stets erneuernden Heilrufe fanden ihr Echo, die ganze Stadt sympathisierte mit den Umzuglern, was diese vorhatten, lag ja in der Luft. Am Kaiser Josefsplatz angekommen, nahm die Menge vor dem Standbild des unvergleichlichen Volkskaisers Aufstellung und stimmte die „Wacht am Rhein“ an. Als die vor dem Haustore der slovenischen Trutzburg Aufgestellten den Gesang mit Abzügen störten, antwortete man anfänglich mit Gegengerufen, wie: „Psui!“ „Pereat!“ u. dgl., als jedoch von der Gegenseite Schmähruhe laut wurden, von dem Kaliber der im pervakischen Hezblatte geprägten, wie: „Deutsche Hunde!“ „Fakinage!“ usw., schritten die Beschimpften auf die Herausforderer los, die jedoch ei'ends in das Innere des Hauses flüchteten, das Tor rasch hinter sich zuwendend, dadurch fürstliche Heiterkeit weckend. Mit einem Stocke fuhr ein Slovener durch das verglaste Gitter des Tores, um einen Deutschen damit in die Brust zu stoßen,

er erreichte jedoch sein Ziel nicht, da die einschreitende Sicherheitswache die Demonstranten von dem Tore sofort abdrängte. Der Vorfall hatte dazu gedient, die erregten Gemüter noch mehr in Höhe zu bringen; stürmische Heilrufe schollen zu den Fenstern des Narodni Doms empor. Der Zug schwenkte nunmehr in die Theatergasse ein, den Weg zur Druckerei nehmend. Auch hier wurden die Demonstranten auf dem Wege hin, von den Fenstern herab, die meist mit Frauen und Mädchen besetzt waren, mit Heilrufen begrüßt. Vor der Narodna Litskarna angelangt, ward zuerst ein völkisches Lied gesungen. Darauf brach ein Urklang von Entrüstungsrufen los. Nieder mit den Ehrenständern! war die gelindeste Form der gefallenen Ausdrücke. Die Fenster des Erdgeschoßes und des ersten Stockwerkes waren mit Rollbalken geschlossen, nur im zweiten Stockwerke waren erleuchtete Fenster. Zum Teil verlöschte man hier die Lichter, zum Teil ließ man die Rolladen hernieder. Entgegen den lügnernen Angaben der Slovenen muß festgestellt werden, daß auch nicht ein Stein geworfen wurde. Die Menge zog nun durch die Grabengasse und die Grazerstraße auf den Hauptplatz und von dort zum Hause des Dr. Kukovec in der Schulgasse. Vor dem Hause des Bürgermeisters erbrausten Heilrufe. Die böhmisches Beschimpfungen seiner Person hat alles in Harnisch gebracht. Man begnügte sich damit, dem Dr. Kukovec eine Art Kavemann darzubringen und tief allerhand häftige Wahrheiten zu seinen Fenstern hinauf. Dr. Kukovec galt den Demonstranten als der Verfasser der Schmähartikel. Wir halten jedoch dafür, daß hier ein Fehlgriff vorliegt. Dr. Kukovec büßte vergangene Sünden ab. Er schrieb wohl früher für das kleine Slovenenblatt und zwar niets mit dem umgelehrten Federstiele und in höchst gehässiger Form, dürfte aber den nunmehrigen Auslassungen der pervakischen Kloake fernstehen. Von hier traten die Demonstranten den Heimweg über den Josefsplatz an. Vor dem Narodni Dom, den die Deutschen ansässiglich ganz unbeachtet links liegen ließen, sielen plötzlich von slovenischen Herausforderern, die vor dem Tore und auf dem Balkone Posto gefaßt hatten, die gleichen Schimpfrufe, wie früher: Deutsche Hunde kommt her, wenn ihr Kurasche habt u. s. w. Dadurch ließ sich wiewohl eine Anzahl von Demonstranten vor dem Narodni Dom locken, wo sie sofort vom Balkon herab mit heißem Wasser und Spüllicht beschützt wurden, gleichzeitig flogen Steine auf ne nieder; ein Mann in Hemdärmeln, man hält ihn für den Hausknecht, warf, nachdem er den Inhalt eines Schaffes auf die unten Stehenden entleert hatte, das Schaff unter sie, das am Boden zerschellte. Dann ergriß er eine Rolladenstange, die einen eisernen Haken trägt, zielte einen Augenblick und ließ sie dann zu aller Entsezen, begleitet von dem Aufschrei der Menge mit einem kräftigen Stoße herunterhaufen. Wäre nicht der Wachführer Gintauer, dem der Wurf galt, auf die Seite gesprungen, man hätte einen Toten vom Platz tragen müssen. Man verlangte von der Wache, daß sie in das Haus eindringe, um den Täter festzunehmen, drang jedoch mit diesem Verlangen nicht durch, da sich dieselbe in sehr einsichtiger Weise nur mit den deutschen aufs Höchste ausgebrachten Demonstranten zu schaffen machte, den pervakischen Steineschleuderern völlig freie Hand lassend. Durch die vom Narodni Dom kommenden Wurgeschosse wurden verschiedene Personen getroffen und verletzt, einer durch das herabgegossene heiße Wasser auch an der Hand verbrüht, doch sind alle Verlebungen glücklicherweise nur leichter Natur. Die Wache drängte die Deutschen nunmehr in die Rathausgasse. Auf dem Hauptplatz löste sich der Zug über begützendes Zureden auf.

Zweifaches Maß. Die Deutsche Wacht verfällt der Beschlagnahme, wenn sie ein fühlloses Stück Papier als windischen Wisch bezeichnet, so geschehen am 23. Juli d. J., das Slovenenblatt aber darf ohne die geringste Besorgnis Gillis gesamte Bürgerschaft, die Frauen und Mädchen der Stadt und die Wiener Gäste mit den gemeinsten Ausdrücken der Schnapsbude beladen, ohne daß sich ein Staatsanwalt bewegen fühlten würde, einzuschreiten. Ja, es erhält sich das Gerücht, daß die Deutsche Wacht konfisziert werden sollte, weil sie die Ueberzeugung der Angriff des Slovenenblattes brachte. Man will uns Gillier zu allem Ueberdruß auch noch mundtot machen, daß letzte Sicherheitsvenil verstopfen; völlig wehrlos gemacht, sollen wir alles ruhig über uns ergehen lassen, Knechte in unserem eigenen Heim, kommandiert von dem Häuslein der

Pervaken, das sich in unserer Stadt niedergelassen hat. Die aber dürfen alles wagen. Auch die letzte Nummer dieses Blattes kennt für uns Gillier nur den Ausdruck Fäschinage, Tagediebe, Banditen, Räuber gesindel u. s. w. Wehe, wenn wir es uns einfallen ließen, auf das gleiche Niveau herabzusteigen und mit gleicher Münze heimzuzahlen; zu der objektiven Verfolgung würde mit unfehlbarer Sicherheit die subjektive strafrechtliche Verfolgung unserer Schriftleiter eintreten. Da hätte man bald einen Paragraphen zur Hand. Den slovenischen Angriff lässt man passieren und die deutsche Abwehr schlägt man nieder. Es soll wohl blitzen, aber den Donner, der unzertrennlich vom Blitz ist, will man nicht hören.

Es wird weiter gehecht! Wenn es für die Tonarten des hiesigen Pervakenblattes eine Steigerung giebt: niederträchtig, gemein, hundsgemein, so muß der letztere Grad der letzten Nummer des Blattes zu erkennen werden. Wir haben bereits an anderer Stelle über die neuerliche ungeheureliche Beschimpfung der deutschen Frauen und Mädchen unserer Stadt berichtet. Die Ausdrücke Gauner und Gillier Vagabunden erscheinen bereits abgelöst durch das schwerere Geschütz: Gillier deutsche Banditen, Gillier Strafträuber usw. Giebt es noch eine Steigerung? Wir können es kaum glauben und sehen der nächsten Blattfolge mit dem größten Interesse entgegen. Wir sind die Räuber und Banditen und unsere Frauen und Mädchen — der Gedanke ist nicht auszudenken. O ihr elenden Skribenten!

Angesichts solcher Niedertracht nimmt es nicht mehr Wunder, wenn das Blatt behauptet, die deutschen Demonstranten vom Montag wären mit der Absicht umgegangen, in den Narodni dom einzubrechen, um die Vorschükkasse und Sparkasse zu plündern und zu berauben. Doch wie der Schelm ist, so denkt er von anderen! Der Freibrief gibt ja die Freiheit zu unbegrenzten Möglichkeiten.

Wer ist der Schmähartikler? Diese Frage ist zu einer Preisfrage geworden. Sie geht von Mund zu Mund und beschäftigt jeden, der sich in seiner Ehre oder in der Ehre von Frau oder Tochter getroffen fühlt. Man sucht den Skribenten anfänglich in der Person des Dr. Kukovec, doch geht man darin jedenfalls fehl, denn Kukovec hat sich schon vor längerer Zeit von der "Domovina" losgesagt. Dann versieht man auf ein Individuum, das sich öfters in deutschen Gesellschaften herumtrieb, bis es ob seiner ewigen Zoten und schw... Wize auf die Gasse gesetzt wurde. Auch dieser Verdacht will nicht recht halten. Nun hat man endlich in Erfahrung gebracht, wenngleich eine Gewissheit diesbezüglich auch noch nicht zu erlangen war, daß ein Sohn des Notars Deticek, weiters ein Sohn des Notars Vas, dann der Jurist Kalan und endlich der Schriftleiter Golar diejenigen sind, die die "Domovina" mit Schmähartikeln über die Deutschen versorgen. Notar Vas ist, aber gerade derjenige, der im Namen der Posojilnica die Anzeige bei dem Kreisgerichte ob der montägigen Kundgebungen erstattete. Sein Sohn macht also die Heze und der Vater erstattet dann die Anzeige, wenn die Wirkung eintritt. Der Schriftleiter Golar wollte sich jedenfalls vor seinem Scheiden aus Cilli durch eine möglichst radikale Schreibweise in die Gunst seiner Brotherren setzen, nur verwechselte er dabei radikale Schreibweise mit rüdem Tone. Er wird keinen Dank davon haben. Es kann ihm am Ende noch so ergehen, wie einem seiner Vorgänger, der den Weg in die Schriftleitung der "Deutschen Wacht" fand, wo er als Kollege bat, man möge von seinen finanziellen Schwierigkeiten absiehen, er sei dank der Knickerei seiner Brotherren elendig besoldet und hierdurch in eine Notlage geraten. Den Berichterstatter über den Empfang des Schubertbundes am Bahnhofe, der durch ganz besondere Wahrheitsliebe glänzte und unter anderen Umständen nur Heiterkeit entfesselt hätte, war scheinbar der Schlossermeister Rebek, denn er hatte sich dort eingefunden und ließ seine Blicke von dem einen Ende der Bahnhofshalle zum anderen wandern. Die unflätige Ausdrucksweise des Rebek, die sich am liebsten im Rahmen des bekannten Götz von Berlichingen'schen Zitates bewegt, ist bekannt; es ist also leicht denkbar, daß auch er unter die Berichterstatter des Pervakenblattes gegangen ist, wenigstens duften dessen Aussäße nach Rebek'schen Geistesblitzen und Redeblüten.

Der Hinterhalt im Narodni Dom. Wie wir erfahren, wäre dem diesigen Pervaken ein großer Gefallen geschehen, wenn die Gillier auch gestern demonstriert hätten. Der Mühlensitzer Majdic, der sein Mehl vorwiegend in deutschen Gegenden absitzt, haute über telefonische Aufforder-

rung alle seine Knechte in die Stadt entsendet. Zu diesen stießen noch die Gesellen des Rebek, man weiß, was für gefährliche Bursche der Schlosser Rebek in seine Knüppelgarde einstellt; einer hat sich erst in jüngster Zeit als sogenannter "schwerer Junge" entpuppt, wie es im Verbrecherjargon heißt. Außerdem hatte man in dem Narodni Dom eine Menge Bauernburschen bestellt, die sich an Freibier die nötigen "Milderungsgründe" antranken. Groß war die Enttäuschung, als es zu nichts kam. Zuglos hatte man die vielen Steine zusammengetragen, sie harren noch immer ihrer Bestimmung, auf deutsche Schädel Eindruck zu machen.

Bedrohte deutsche Minderheiten. Wie man uns aus Sachsenfeld berichtet, wurde dort durch einen Pfarrer das Gerücht ausgesprengt, der Gillier Narodni dom würde durch deutsche Räuberhorden belagert und bestürmt und sei zum Großteil auch bereit ein Trümmerhaus zu sein. Er haranguierte schließlich die Leute, sich mit allen möglichen Waffen zu versehen und in Cilli einzubrechen. Der Plan zündete zwar unter jenem Teil der Bevölkerung, der es gern zu einem Kampfe kommen lassen, die Verständigen wirkten jedoch ab. Daraufhin beschönigte sich die edle Seele, die mit ihren beunruhigenden der Aufreizung dienenden Lügenberichten dem Strafgesetz anheimgesessen ist, die Geister gegen die Sachsenfelder "Deutschlämmer" zu mobilisieren. Und wirklich kam es soweit, daß ein Deutscher sein gesamte Haushaltskasse und seine Knechte um sich versammeln mußte, um einem allfälligen Ansturm zu begegnen. Wir erheben das Verlangen nach ausgiebigen Schutz der deutschen Minderheiten in den slovenischen Dörfern.

Trauung. Am Montag fand die Trauung des Herrn Otto Rabitsch, Ingenieurs in Store mit Fräulein Mizi Pototschnig in der evangelischen Kirche statt.

Godesfäß. Am 8. d. starb nach langem, schweren Leiden der Sohn des Besitzers des Cafés Central, Herr Matthias Schmidt, im 25. Lebensjahr. — Am gleichen Tage starb im Bade Neuhaus Frau Anna Sibylla Krein Göge von Mantufoff im 52. Lebensjahr.

Wohltätigkeitskonzert Knobloch - Manoff. Wie bereits gemeldet, veranstaltet am Samstag den 12. d. um 8 Uhr abends im Stadttheater der Operns- und Konzertsänger Herr Baron Knobloch - Manoff, unter Mitwirkung des Klaviervirtuosen Herrn Baron Ecker und Eckhoffen und der Frau Baronin Elsa von Knobloch ein Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten des zu errichtenden Veteranenahyles in Cilli und der Restaurierung der Ruine Sanned. Der Abend verspricht ein sehr genügsamer zu werden, denn die Vortragsordnung ist eine wahre Blütenlese herrlicher Tonschöpfungen. Herr Baron Knobloch wird Lieder von Schuhmann, Fischhof, Hermann Grieg, Richard Wagner, Hugo Wolf u. s. w. Herr Baron Ecker wird Sätze von Schuhmann, Chopin und Sinding am Klavier vortragen. Mit Rücksicht auf den guten Ruf, der den vortragenden Künstlern vorangeht, die jorgsame Auswahl in der Vortragsordnung und den wohltätigen Zweck der Veranstaltung, läßt sich ein sehr guter Besuch mit Bestimmtheit voraussagen. Die Straßenanschläge besagen das Nähere. Den Kartenvorverkauf hat Herr Fritz Rasch freundlich übernommen. Gedruckte Liedertexte sind an der Kasse erhältlich.

Beneßkonzert der Musikvereinskapelle. Wie wir bereits gemeldet haben, findet Sonntag den 13. d. im "Hotel Terschel" um 8 Uhr abends ein Beneßkonzert zu Gunsten der Mitglieder der Musikvereinskapelle statt. Das Konzert ist in die Form eines humoristischen Abends gekleidet. Humoristische Vorträge des Herrn Dagobert G. werden mit Vorträgen einer aus 25 Köpfen bestehenden Damenkapelle, sowie solcher der Musikkapelle abwechseln. Die Vortragsordnung ist eine sehr reichhaltige und auserlesene. Sehr viel dürfte der musikalische Spaß "Eine Bauernsymphonie" bereiten, seiner der "Soloscherz mit Eskamotage." Neugierig ist man bereits auch auf die "Damenkapelle". Das Nähere ist aus den Maueranschlägen ersichtlich. Da der Abend ein recht genügsamer zu werden verspricht, so ist auf einen zahlreichen Besuch zu hoffen, welchen wir unseren wackeren Musikern, die uns so manche angenehme Stunde bereitet haben, vom Herzen wünschen.

Promenade-Konzert im Waldhaus. Donnerstag den 10. d. findet im "Waldhaus" um 6 Uhr nachmittag ein Promenade-Konzert mit folgender

Vortragsordnung statt: 1. "Bruder Straubinger" Marsch von Edm. Gysler. 2. "Souvenir à Bade", Walzer von R. Komzak. 3. Ouvertur zur Oper "Euryanthe" von C. M. von Weber. 4. "Reverie" von Th. Hermann. 5. "Das Honigblümchen und die Biene" von H. Penn. 6. "Wien Lieder". Potpourri von C. W. Dreher. 7. "Bergedronnette", Polka Mazurka von Ph. Fabbach. 8. "Rasch wie der Blitz", Galopp von C. Millöcker.

Spenden für den Verschönerungsverein. Es muß richtiggestellt werden, daß unter den Sinnprüchen: "Jeder nach seinen Kräften" nicht 2 K sondern 4 K eingehen.

Die Restaurierung unserer Burgruine. Gestern traf Herr Universitäts-Professor Dr. Luschin von Ebeneck zur Besichtigung der Burgruine in Cilli ein.

Deutschvölkischer Gehilfenverband. Samstag abends 8 Uhr findet im Verbandsheim in Gasthause "Stern" die ordentliche Monatsversammlung dieses Verbandes statt.

In schwer verletztem Zustande aufgefunden. Montag in der Früh machte der Portier des Hauses Nr. 13, Giselastraße, bei der Sicherheitsbehörde die Anzeige, daß ein Mann im bewußten Zustande in der Giselastraße liege. Letztlich stand man dort den im Jahre 1873 geboren Arbeiter Franz Laportnik neben der Einfahrt in das Krankenhaus im schwerverletzten Zustand liegen. Er wurde in das Krankenhaus gebracht, konnte aber bisher über die näheren Umstände seiner Verletzungen nicht einvernommen werden.

*** Höhe und Unwetter.** Die große Höhe, die schon im Juli einzog, steigerte sich in den ersten Tagen des August bis zur Unerträglichkeit und am Samstag gewann sie eine Höhe, wie wir sie bei uns seit vielen Jahren nicht zu verzeichnen hatten. Bereits seit dem 4. d. war das normale Maximum bedeutend überschritten. Die Temperatur der Sonne stieg auf 24° R. und es wimmelte geradezu in der übrigens ungemein wasserarmen Sonne den ganzen Tag bis in die späten Nachstunden von Badenden. Der Wunsch nach einer abkühlenden Niederschlags war daher ein allgemeiner. Durch mehrere Tage hindurch verlunden Wetterleuchten ein nahendes Gewitter. Aber erst der Sonntag brachte das erfrischende Nass, leise in Verbindung mit einem furchtbaren Orkan, der sehr viel Schaden anrichtete. Schon in den Morgenstunden des Sonntag verkündeten düster, von Südwesten kommende Wolkenmassen das nahende Unwetter, brachten aber nur einen kurzen Platzregen. Das Gewitter hörte kurz nach 11 Uhr auf, doch blieb der Himmel unwohl. Gegen halb 2 Uhr nachmittags aber brach das Unwetter mit furchtbare Gewalt los. Es segte plötzlich ein Orkan ein, wie wir ihn lange nicht erlebt haben. Kaum eine Viertelstunde hatte der Orkan gedauert, da prasselte ein wolkenbrüderliches Regenguss nieder, der Straßen und Plätze in Wildbäche verwandelte. Es wurde so finster, als ginge es mitten in die Nacht hinein. Aber ebenso plötzlich, wie es gekommen, brach das Gewitter ab und nur ein schwacher Gewitterregen und in Pausen einsetzende Windstöße gaben noch Zeugnis von dem Unwetter, das noch kurz vorher totte. Hatte das Gewitter die heiß ersehnte Abkühlung und das für die Kulturen so notwendige Nass gebracht, so hat der furchtbare Sturm leider auch sehr viel Schaden angerichtet. Am Jozefow und in den Waldungen in der Nähe von Cilli zeigte viele Windbrüche von der verheerenden Wirkung des Orkanen. Bäume wurden mit der Wurzel ausgerissen, strohe Baumstämme wie dünne Gerste gebrochen. Namenslich an den Obstbäumen richtete der Sturm viel Schaden an. Strichweise hagelte es auch, namentlich in der Gegend von Sachsenfeld. Aus aus anderen Dörfern kommen uns Hochsposten zu. So schreibt man uns aus Kain: Der Orkan von 3. d. verursachte viel größeren Schaden, als man im ersten Moment berechnen konnte. Obstbäume sind ihrer Früchte beraubt worden und was geblieben ist, vernichtetete die enorme Höhe. Getreide ließte dem Feldbauer nur Stroh, Korn kaum der Samen. Der Heiden, der nach der Ernte angebaut wird, konnte heuer nicht keimen, Erdäpfel können der Dürre wegen nicht auswachsen; Grünkohl ist auch wenig sein. Der Weinbauer ist am meisten geschädigt. Manche Weingärten sind ganz trocken, die Trauben schwarz und unentwickelt.

Veränderungen im Steueramtsdeich. Herr Einnehmer Sejkowitsch wurde, nicht wie in letzthin berichteten nach St. Marein, sondern nach

Neumarkt, Oberkrain. (Fertigstellung der öffentlichen Wasserleitung und Kanalisation. Sicherung der Einbeziehung in die Bahnverbindung. Ernennung von Ehrenbürgern.) Die seit Jahren angestrebte Hochquellen-Wasserleitung und Kanalisation des Marktes ist zur Freude aller Bewohner fertig. Am 8. d. M. findet die amtliche Kollaudierung und Übergabe dieser wichtigen und bedeutungsvollen Bauten statt. Auch die Ausschreibung des Baues der mit vielen Mühen erkämpften normalspurigen Lokalbahn nach Neumarkt mit elektrischem Betrieb steht endlich in der nächsten Zeit bevor. Aus Anlaß dieser für den aufstrebenden, industriell regsfamen Markt freudigen Ereignisse hat die Gemeindevertretung in der gestrigen gut besuchten Sitzung über Antrag ihres Mitgliedes des Großindustriellen And. Gazzner folgende Herren zu Ehrenbürgern ernannt; Anton Graf Barbo, Landesausschussbeisitzer, Landtags- und Reichsratsabgeordneter in Laibach, Dr. Josef Julius Binder, k. k. Professor, Leiter der deutschen Lehrerinnenbildungsinstitution, Obmann des südmährischen Sängerbundes in Laibach, Wilhelm Linhart, k. k. Landesschulinspektor i. R. in Graz, Josef Luckmann, Präsident der Krainischen Sparkasse in Laibach, Simon Rieger, Bergdirektor in Neumarkt und Dr. Anton Ritter v. Schöppl, Direktor der Krainischen Sparkasse, Landtagsabgeordneter und Präsident der Bergbau-Genossenschaft in Laibach. Die Krainische Sparkasse hat, wie immer, wenn es sich um gemeinnützige Unternehmungen im Lunde handelt, auch hier kräftig mitgewirkt. Vorwiegend ihrer namhaften Spende von einhundertzwanzigtausend Kronen ist das rasche Aufbringen des bedeutenden Interessentenbeitrages zur Bahn ohne Inanspruchnahme der Gemeinde zu danken. Es ist darum die Ernennung des Präsidenten und des Direktors dieser um das Land hochverdienten Geldanstalt sicherlich gerechtfertigt. Wie der unvergleichlich Dr. A. Schaffer, den der Tod gleich dem vielverdienten Dr. J. Suppan vor der Fertigstellung der für Neumarkt wichtigen Arbeiten und Schöpfungen, an welchen beide in der hingebendsten Weise mitwirkten, entriss, hat auch sein Nachfolger im Krainischen Landesausschusse, Graf Barbo, sich stets für eine befriedigende Lösung der Verkehrsfrage des Marktes eingesetzt. — Die unermüdliche und hingebende Arbeit, welche Bergdirektor S. Rieger insbesondere für das Zustandekommen der Neumarkter Bahn durch fast zwei Jahrzehnte leitete, wird selbst von den Slovenen anerkannt. Landesschulinspektor W. Linhart, der jüngst durch die Verleihung des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet wurde, wirkte vor seiner Berufung nach Steiermark durch ein Vierteljahrhundert als Schulmann in der verdienstvollsten Weise in Krain. Der seit 1886 segenreich wirkende deutsche Kindergarten in Neumarkt ist sein Werk. Auch den deutschen Kalender für Krain, welcher in den 20. Jahrgang tritt und starke Verbreitung nicht nur in Krain, sondern im ganzen Süden erlangte, hat Linhart geschaffen. Was Professor Dr. Binder während seiner bald drei Jahrzehnte währenden Tätigkeit in Krain auf dem Gebiete der Schule, des Turnwesens, der Ausbreitung und Pflege des Gesanges durch Gründung des Südmährischen Sängerbundes, insbesondere aber der Presse und Literatur geleistet hat, ist zu bekannt, als daß weitere Worte darüber verloren werden sollten. Die neuen Ehrenbürger Neumarkts sind, wie And. Gazzner in seinem Antrage zutreffend hervorhob, hochachtbare Männer und hingebende Arbeitskräfte, die sich jenen Herren, welche die Gemeinde schon früher mit der höchsten Auszeichnung bedachte, welche sie zu vergeben hat — es sind das Seine Exzellenz Johann Freiherr v. Schwedel, k. k. Hofrat K. Polozny und Zentral-Direktor R. Luckmann — würdig anreihen.

Laibach. (Erdbbenen.) In der Nacht des 7. d. M. signalisierten die Apparate der Erdbebenwarte ein mittelstarkes Fernbeben. Der Aufzeichnung zufolge war der Beginn des Bebens um 12 Uhr 57 Minuten 5 Sekunden, des Maximums um 12 Uhr 59 Minuten 10 Sekunden mit einem Ausschlag von 5 Millimetern, das Ende um 1 Uhr 3 Minuten.

Das Lokal-Museum.

Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Briefkasten der Schriftleitung.

R. G. — Hat, wie Sie sehen, Verwendung gefunden. Bleiben Sie uns auch fernerhin gewogen. Heil!

Vermischtes.

Gierschükerische Sinnsprüche.

1. Grausamkeit gegen Tiere ist eines der bezeichnendsten Merkmale eines niederen und unedlen Volkes.

Alexander von Humboldt.

2. Mir scheint, daß Menschlichkeit die erste Eigenschaft eines vernünftigen Wesens sein müßt. Friedrich der Große.

3. Für einen guten und edlen Menschen ist nicht nur die Liebe des Nächsten eine heilige Pflicht, sondern auch die Barmherzigkeit gegen die vernunftlosen Geschöpfe. Newton.

4. Tiere schützen, heißt Menschen nützen. Castelli.

5. Es gibt keine wirkliche Zivilisation, welche die stummen und hilflosen Geschöpfe Gottes ausschließt vom Eibarmen und Mitleid der Menschen. Königin Viktoria von England.

6. Wer es zuläßt, daß sich seine Kinder am Tierquälen ergötzen, läßt sie den ersten Schritt zum Verbrechertum tun. Timoleon Riboli.

7. Indem wir das Tier vor Nöthe und Grausamkeit in Schutz nehmen, arbeiten wir an dem Fortschritt der Zivilisation. Graf Arivabene.

8. Gerechter Himmel! Aus wievielen Marterstunden der Tiere lötet der Mensch eine einzige Festminute der Zunge zusammen. Jean Paul.

9. Der uthiglichste Gradmesser für die Herzensbildung eines Volkes und eines Menschen ist, wie sie die Tiere betrachten und behandeln. Bertold Auerbach.

10. Wer gleichgültig gegen ein gutes Tier ist, wird auch für seines Gleichen kein Herz haben. Friedrich der Große.

11. Keine Religion hat, wer keine Barmherzigkeit hat. Arabischer Spruch.

12. Der mitleidigste Mensch ist der beste Mensch. Lessing.

13. Nie würde ich zum Freunde wählen — Und schien er noch so fein gesittet.
Und reich an Wissen und Verstand — Den Mann, der ohne Grund und Not
Gefühllos einen Wurm zertritt. Cowper.

14. Man kann nicht mitleidig gegen Menschen und grausam gegen die Tiere sein: das eine bedingt das andere. Lamartine.

Das Telefon als „Mädchen für alles.“ In Amerika gibt es eine Stadt, die den französischen Namen Belle-Plaine führt und 3700 Einwohner hat. In dieser Stadt findet sich eine „Telefon-Zentrale“ mit 500 „angeschlossenen“ Abonnenten. Zu den Abonnenten gehören auch viele Bauern aus den Dörfern der Umgegend, und diese nutzen die schöne Einrichtung in ihrer Weise aus. Da ruft z. B. eine Bäuerin die Zentralstation an und schreit: „Fräulein! Ich lege jetzt den Apparat in die Wiege meines Babys. Wenn es aufwacht und schreit, rufen Sie mich!“ Eine andere Frau will in einer Viertelstunde von der Zentrale angerufen werden, damit „das in den Backofen gelegte Brot nicht verbrenne.“ Viele Bauern lassen sich jeden Morgen durch das Telefon wecken, um die Frühzüge nicht zu versäumen.

Die Damen als Kühlungsspender. Die Damen, so schreibt ein englisches Blatt, leben in einer ewig kühlen Atmosphäre und bringen diese überallhin mit sich. Es ist geradezu erstaunlich,

diese Kunst des Weibes, der Hitze zu entgehen und immer frisch und kühl zu bleiben. Gerade jetzt steht diese förmliche Blüte des „sommerlichen Weibes“ auf ihrer vollen Höhe. So zart und fein-hast schwiebt sie in ihren lustigen, duftigen Musselin und Tüllen, in Linnen, Spitzen und Batisten einher, daß die Strophen, die Equipagen und Elektrischen wie von gaubebeschwingten Schmetterlingen belebt erscheinen. Kommt solch eine Dame in das Innere eines stolzen Straßenbahnenwagens geplatzt, wo die Herren ihren glühenden Gesichtern und tropfenden Stirnen mit dem Strohhut Kühlung zuzufächeln versuchen, so quillt ein erfrischender Lufthauch mit herein. Ihre durchbrochenen Seidenstrümpfen, die hellen leichten Schuhe, die farbenreichen spitzen- und federumfalteten Sonnenschirme, die faltenreichen durchsichtigen Ärmel, der federleichte Hut mit seinem duftigen Gewebe von Draht und Blumen, unter dem auch nicht der Schatten eines Kopfschmerzes aufkommen kann — das ist alles so sommerlich schön, wirkt so beruhigend und labend! So wird gerade der Sommer die Zeit, wo das Weib die ganze Sieghaftigkeit ihres Wesens entfalten kann.

Der Wert der Zeitungsreklame. Ted Hood erzählt in der „Skizze“: Als ich einst in Schönlanke eine Zeitung herausgab, überzeugte ich einen Mann aufs nachdrücklichste, daß es sich lohnte, eine Anzeige zur Empfehlung seiner Waren einzurücken. Es war ein ziemlich gut dastehender Kaufmann, und ich hatte schon längst versucht, ihn als Inserenten für mein Blatt zu gewinnen. „Es hat ja keinen Zweck!“ sagte er gewöhnlich. „Ich lese nie die Anzeigen in einem Blatt und andere tun es auch nicht. An den Erfolg der Reklame glaube ich, doch nur an solche, die sich dem Publikum aufzwingt. Dann macht sie sich bezahlt. Aber in einer Zeitung? Warum nicht gar! Jeder Zeitungsleser meidet den Anzeigenteil wie Gift.“ — „Nun,“ sagte ich, „wenn ich sie aber überzeugen kann, daß die Leute wirklich die Anzeigen in meinem Blatte lesen, werden Sie dann inserieren?“ — „Natürlich tu ich es dann. Warum sollte ich nicht inserieren, wenn ich mir Nutzen davon versprechen kann?“ Am folgenden Tage ließ ich in die äußerste Ecke meiner Zeitung zwischen ein paar Haushaltanzeigen folgende Reihe einrücken: „Was wird Cohen allernächstens tun?“ Am nächsten Tage belästigten ihn so viele Leute mit Fragen, was jene Reihe bedeute, daß er mich bat, die Sache in der nächsten Nummer zu erklären. Ich versprach ihm dies unter der Bedingung, daß ich schreiben dürfte, was ich wollte, und daß er mich nicht lügen strafe. Er willigte ein und ich schrieb: „Er wird natürlich allernächstens inserieren.“ Und das tat er denn auch.

Chechische Geschäftsleute gegen das deutsche Militär. Wie die „Deutsche Wehr“ berichtet, hatte das Infanterie-Regiment Kaiser Nr. 1 vergangenen Montag eine große Marschübung. Da unbegreiflicherweise erst vormittags um 11 Uhr in Tiefengrund Rast gehalten wurde, erteilte man den Truppen die Erlaubnis, in dem Kramladen und im Wirtshause ihren Bedarf zu holen. Nun geschah das geradezu Unglaubliche, daß der tschechische Krammer sofort den Laden schloß und nur den tschechisch sprechenden Soldaten Waren verkaufte. Ähnlich ging es in dem Wirtshause her, wo sich der Wirt ausdrückte: „Sprech's tschechisch, Ihr deutschen Hunde, und dann werdet Ihr auch was bekommen.“ Da es auch in dem Orte an Wasser fehlte, mußten die deutschen Mannschaften trotz der ungeheuren Anstrengung ungestärkt in den Garnisonsort zurückkehren.

Das „weinende“ Heiligenbild. Wie die Bulgaren gegen die Griechen in Makedonien durch ein „wundertägliches“ Heiligenbild aufgehetzt werden, davon erzählt ein englischer Mohamedaner, der Scheik Abdulla William, der jetzt auf einer Reise in Makedonien sich befindet, nach einem Londoner Blatte folgende merkwürdige Geschichte: „Das Heiligenbild, das in die vordere Seite eines Kastens hineingepaßt ist, wird in viele Dörfer des Wilajets Monastir und in andere Provinzen gebracht. Mittels einer sinnreichen Mechanik versiegt es Tränen und als Antwort auf die innbrüstigen Gebete seiner Priester spricht es folgende Worte, die von einem im Kasten verborgenen Phonographen hervorruhen: „O, ihr Bulgaren, wahre Anhänger des heiligen Kreuzes, ihr werdet niemals Erfolg gegen die Türken haben, so lange ihr die Griechen nicht vor Gott als Opfer darbringt. Die Griechen sind Reizer, und ein Reizer ist in den Augen Gottes verdammung-

werter als ein Ungläubiger. Erschlagt deshalb die Griechen und schont sie nicht, dann wird Gott euch euer Erbteil geben." Die Vorführung geschieht immer in einer Kirche; um das Bild herum werden angezündete Kerzen aufgestellt. Die Tränen fließen tropfenweise aus den Augen, wenn man auf eine verborgene Schraube drückt, die mit einem Gummisack in Verbindung steht. Dieser Sack ist mit Wasser gefüllt und in dem Kasten untergebracht. Der Phonograph wird durch eine zweite Feder in Bewegung gesetzt. Man kann sich die Wirkung dieses Betruges auf eine unwissende und leichtgläubige Bauernschaft leicht vorstellen.

(Stuttgarter Tageblatt.)

Steuerzahler-Poetie. Wohl mag es immerhin selten vorkommen, daß steuerpflichtige Bürger poetisch werden, wenn ihnen von der Steuerbehörde, ob nun absichtlich oder aus Verschluß, auf den Zahn gefühlt wird. Dass durch einen gewissen Drang einige Steuerzahler bis zum Dichten getrieben werden können, zeigt nach der "Augsburger Zeitung" folgendes: Einem nicht gerade wohlhabenden Schuhmachermeister wurde ein Einbekenntnisbogen für die Personaleinkommensteuer zugestellt. Der Jünger Hans Sachs schrieb darauf:

"Von der Steine heis
Minnen muß der Schweiß
Will ich knapp vom Handwerk leben,
Doch Steuern kann ich keine geben."

Ein biederer Bürgermann hatte sich dadurch in den Ruf der Wohlhabenheit gebracht, daß er den Schuhmacher, Schneider, die Steuern u. dgl. stets pünktlich und rechtzeitig zu bezahlen pflegte. Er sonderte ein gewissenhaft ausgesetztes Personaleinkommensteuer-Einbekenntnis ein. Zu seiner Bewunderung erhielt er dasselbe aber alsbald wieder zurück mit dem Bemerkungen, daß Einbekenntnis sei richtigzustellen, nachdem er wohl ein höheres Einkommen haben dürfte und über die Richtigkeit der gemachten Angaben berechtigte Zweifel aufgetaucht seien. Dr. Herr erledigte die Angelegenheit mit folgenden Worten:

"Zweifel hin, Zweifel her,
Bedauere sehr, ich hab nicht mehr."

Die Südmark-Bücherrei ist beim Stadtamt im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht und enthält wissenschaftliche und belletristische Werke in 1600 Bänden. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Jeder Entlehnner hat monatlich 10 Heller und außerdem für jeden Band 2 Heller für je 14 Tage zu bezahlen. Über zwei Monate dürfen die Bücher nicht behalten werden. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen. Im Jahre 1903 wurden 6202, im Jahre 1904 8153 Bücher entlehnt.

Schrifttum.

Deutsche Kultur, Nr. 5. Aus dem überaus eichhaltigen und gediegenen Inhalte des August-Nr. dieses führenden Organs der Kulturpolitik muß besonders der Aufsatz "Die kostbare Behn" von Mrs. Perkins-Gilman hervorgehoben werden,

ein Bruchstück aus ihren Essays "Kinder-Kultur", welch letztere im Verlage der "Deutschen Kultur" als Buchausgabe demnächst erscheinen werden. Man kann diese Arbeit der berühmten Amerikanerin mit Recht als ein praktisches Seitenstück zu Ellen Keys gesiertem Buch "Das Jahrhundert des Kindes" bezeichnen. — Eine staatspädagogische Umschau von Dr. L. Bornemann und ein reichhaltiger Kulturwart beschließen das Heft, dessen Beschaffung allen Freunden ernstens Strebens zu empfehlen ist.

Oesterreichisches Kursbuch. Von diesem offiziellen Kursbuch (früher "Der Kondukteur") ist soeben die diesmonatliche Ausgabe erschienen, welcher wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrpläne und Fahrtreise, sowie einen Führer in den Hauptstädten, Karten und Stadtpläne enthält. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Taxis etc. und bei der Verlagsbuchhandlung R. v. Waldheim in Wien.

„s' Ausserl“. Illustrierte Volkszeitschrift. Probenummer sind gegen 20 h in Briefmarken durch die Administration des „Ausserl“, Graz, Steyergasse Nr. 60, erhältlich.

Beschlagnahme des „Scherer“. Die am 1. August erscheinende Nummer des „Scherer“ wurde wegen zweier Vollbilder, die nach Ansicht der k. k. Staatsanwaltschaft die Ehrfurcht gegen den Kaiser verleihen sollen, beschlagnahmt.

Deutsch-österreichischer Bürgerschul Lehrer-Bund, Verlagsabteilung, Wien II/1, Pöllersdorffgasse 10, II/9. In genanntem Verlage erscheint eine für Schule und Haus außerordentlich lehrreiche Broschüre — die beste Schrift dieser Art, welche uns in Österreich überhaupt bekannt ist — über Berufswahl: "Was soll ich werden?" Praktischer Führer durch verschiedene männliche und weibliche Berussgebiete. — Das Buch enthält eine Fülle praktischer, nützlicher Lehren! Eint in Ljubljana umfangreich in Auflage, Großformat, Ladenpreis K 1.20, mit Postzusendung K 1.40, Nachnahme K 1.85. In jeder Buchhandlung vorrätig oder zu bestellen. Nur aus Orten ohne oder mit entlegener Buchhandlung ist es unmöglich vom obigenannten Verlage zulässig. (Buchhändler ausschließlich Leipzig.)

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Nachtrag.

Was die pervakische Journalette über die montäglichen Kundgebungen zusammenfängt. Die Ljubljaner Pervakaländer Slovence und Slov. Narod bringen aus Cilli gleichlautende Berichte, die in ihrer Verlogenheit unerreicht dasstehen. Man lese und staune: Gestern hat besoffenes deutsches Gesindel in Gegenwart vieler Cillier Honoriatoren und unter Mithilfe der städtischen Bediensteten den hiesigen Narodni Dom und die slovenische Druckerei überfallen und mit Steinen beworfen. An beiden Gebäuden richteten sie enormen Schaden an. Mit der Veranstaltung

des Schuberibundfestes haben sich die Cillier furchtbart blamiert und sie haben damit ein trauriges Fiasco gemacht. Die Domovina hat darüber objektiv und wahrheitsgetreu berichtet und die "Deutsche Wacht" ist darüber furchtbart wild geworden und beschimpfte und beleidigte die Slovenen, daß es ein Jammer ist. Im samstagigen Blatte brachte sie einige Übersetzungen der Artikel und schrieb hinzu: Die Deutschen sollen sich diese Beschimpfungen nicht gefallen lassen, sich aufzuraffen und sich selber helfen. Nachdem die Staatsanwaltschaft diese aufreibenden Übersetzungen und Artikel nicht konfiszierte, nahm der Mob selbstredend an, daß nach der Meinung des Staatsanwaltes die Selbsthilfe erlaubt sei und so hat denn dieses Straßengesindel unter Anführung der Cillier Größen gestern abends den Narodni Dom überfallen. Es kam eine besoffene Horde von 100—150 Leuten vor den Narodni dom und schrie: Perce Abzug, Nieder mit den Windischen! Über Protest einiger Slovenen hat die Polizei die Demonstranten gebeten, ruhig auseinanderzugehen. Sie sind auch gegangen, aber nicht nach Hause, sondern vor die slovenische Druckerei, wo die Domovina gedruckt wird und dort haben sie gehetzt. Beim gegenüberliegenden Baue haben sie sich mit Steinen bewaffnet und diese gegen die Druckerei geschleudert; nachdem aber die Rolladen alle zu waren, konnten sie einen nennenswerten Schaden nicht anrichten. Von der Druckerei sind sie abermals zum Narodni dom gezogen, wo sie einen wahren Jericho-Lärm verursachten und mit Steinen bombardierten. Steine, größer als ein Kindskopf, warfen sie mit voller Wucht, beschädigten das Gebäude und zertrümmerten 8 Scheiben. Die Steine wurden mit voller Wucht geschleudert, daß die Scheiben im zweiten Stockwerk zertrümmert wurden.

Unter den Demonstranten befanden sich mehrere höhere Stadtamtsbeamte und infolge dessen traute sich die Polizei, nicht einzuschreiten. Schuld an dieser Demonstration ist niemand anderer als der Staatsanwalt, da er die letzte "Deutsche Wacht" (mit ihren Übersetzungen) nicht konfisziert hat. Die Cillier Slovenen haben Beschwerde beim Ministerium des Innern wegen räuberischen Überfalls geführt. Sie betonten insbesonders, daß ihnen die Polizei nicht die nötige Hilfe leistet, und daß sie solche Ausschreitungen weder verhindern will noch kann. Gleichzeitig betonten sie, daß der Staatsanwalt die "Deutsche Wacht", die diese Ausschreitungen infizierte, nicht beschlagnahmt hat. Er hat die "Deutsche Wacht" auch erst 48 später auf höhern Befehl konfisziert, als sie über Maria und die Litanei unverschämte Lügen und Pamphlete schrieb. Es wird auch gesprochen, daß die gestrige Ausschreitung erst der Anfang noch weiterer gegen den Narodni dom und das Eigentum der Slovenen systematisch in Szene gesetzter Angriffe sei. Die Behörden sind gegen die Deutschen machtlos und infolgedessen, müssen sich die Slovenen selber helfen." — Kommentar überflüssig.

Die Gemeindewahlen von Büchern wurden für ungültig erklärt. Die Pervaken haben zu früh fröhlich. Der Kampf setzt von Neuem ein.

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA
Cilli, Rathausgasse Nr. 5 *

im eigenen Hause.

Anfertigung von
fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Rouverts, Brief-
papieren etc. bei
billigen Preisen.

Speise- u. Men-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung.

Mohrenberg übersezt. Der Steuereinnehmer Herr Otto kam nach Gonobiz, der Kontrollor Herr Krashowitz als Steuereinnehmer nach Drachenburg, der Offizial Herr Smekal als Kontrollor nach Lichtenwald und der Offizial Herr Zigroßer von Lichtenwald nach Mautern.

Advokatur. Dr. Arthur Kauschitsch, bisher Rechtsanwalt in Römerstadt in Mähren, hat am 22. Juli d. J. seine Niedersezung nach Mürzschlag vollzogen.

Mädchenbürgerschule Gilli. Der definitive l. l. Unterlehrer in Triest Herr Alfred Wendler wurde als Bürgerschullehrer der zweiten Fachgruppe an der Mädchenbürgerschule in Gilli angestellt.

Zum Steiermärkischen Landesschulrat. Der Steierm. Landesschulrat hat in der am 27. Juli abgehaltenen Sitzung beschlossen, die wirklichen Lehrer am l. l. Staatsgymnasium in Gilli, Dr. Anton Dolar und Dr. Franz Leg, unter Zuverlängerung des Titels „l. l. Professor“ im Lehramte definitiv zu bestätigen.

Schriftleiter für den „Stajerc“. Beim „Stajerc“ in Pettau findet ein tüchtiger Schriftleiter dauernde Stellung. Dienstantritt 1. Oktober d. J. Besuch an die Verwaltung des „Stajerc“ in Pettau.

Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark. Durch die dankenswerre Aktion des vom Verbandsausschusse eingesetzten Panorama-Ausschusses steht bereits ein namhafter Beitrag zum Zwecke der Anschaffung neuer Glasstereoskopien für das Panorama-International zur Verfügung, so daß die Aufnahme mehrerer Bilder schon voranlaßt werden konnte. In letzterer Zeit sind dem Obmann, Herrn Kaufmann Adolf Jäger, nachstehende Beiträge zugegangen: Verschönerungsverein Schladming 10 K, Stadtgemeinde Leoben 50 K, Parfümeriefabrik Heinrich Kielhäuser in Graz 25 K, Handels- und Gewerbeamt Leoben 50 K, Gleichenberger- und Johannisbrunnens-Aktienverein 200 K, Dr. R. P. 2 K und Bezirksausschuß in Deutschlandsberg 25 K, daher mit den letztangewiesenen 994 K zusammen 1356 K. Es wäre sehr zu wünschen, daß jene Interessenten, welche bisher die Zuschriften des Ausschusses noch nicht erledigt haben, sich ehestens zur Bezeichnung von Beiträgen entschließen würden, damit die für den Fremdenverkehr so wertvolle Aktion bald zum Ziele gebracht werden könnte.

Brandlegung und Diebstahl. In letzter Zeit mehren sich die Brandlegungen im Unterlande in erschreckender Weise. Die Brände in Ostroschno, Gaberje, Trennersfeld bei Ponigl u. s. w. waren alle gelegt. Das in vielen Fällen Brand gelegt wird, um während der Verwirrung zu stehlen, ist eine in der Kriminalgeschichte nur zu oft wiederkehrende Tatsache. Ein solcher Fall ereignete sich in Tüchern bei Gilli in der Nacht vom 4. auf den 5. Ungeahnt um 2 Uhr nachts wurde die Dienstmagd der Gastwirtin Kunstitsch in Tüchern durch ein Geräusch am den Fensterläden geweckt. Sie hörte wie jemand an den Fensterläden mit einem Stock ein reibendes Geräusch verursachte. Auch sah sie, daß jemand eine Hand durch die Balken hereinstieckte. Nachdem Ruhe eingetreten war, stand sie auf und blickte vorsichtig durch die Balken hindurch und da bemerkte sie, daß der Dachstuhl des hinter dem Gasthause befindlichen Stalles in Flammen stehe. Die Magd weckte sofort ihre Herrin und als sich dann beide in den Hof begeben, waren schon einige Nachbaren da, die der Feuerschein herbeigelockt hatte. Den Bemühungen derselben gelang es, den Brand zu löschen. Während der Löscharbeiten hörte Frau Kunstitsch ihre beiden Söhne, Knaben im Alter von 8 und 9 Jahren, welche in dem im ersten Stockwerke gelegenen Wohnzimme allein zurückblieben, um Hilfe rufen. Als sie sich dorthin begab, erzählten ihr die Knaben, ein barfüßiger Mann sei in das Zimmer gekommen, sei auf allen Vieren herumgekrochen und habe dann vom Schreibtisch etwas heruntergenommen. Frau Kunstitsch durchsuchte dann sofort das Zimmer und bemerkte zu ihrem Entsetzen, daß ihr die Geldtasche mit 1800 K. Inhalt, ihrem ganzen Baarvermögen fehle. Auch eine goldene Uhr samt Ketten hatte der Dieb mitgenommen. Frau Kunstitsch hatte das Geld vorbereitet, um den nächsten Tag in Gilli Rechnungen zu begleichen. Nach der Beschreibung der Knaben war der Einschleicher ein kleiner, junger Mann mit einem vollen Gesicht und ganz kleinem Schnurbart. Der Gendarmerie, welche sofort die umfassendsten

Erhebungen eingeleitet hat, dürfte es wohl gelingen, dem Verbrecher auf die Spur zu kommen.

Beim Baden ertrunken. Dienstag abends gegen 8 Uhr badete in Oplotnitz bei Stors der 18jährige Fabrikarbeiter Peter Karner im Wogleinofluß. Der des Schwimmens unkundige Arbeiter wagte sich zu weit in die Mitte des eben dort sehr tiefen Flusses vor und ertrank. Trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war konnte Karner nur mehr als Leiche aus dem Wasser gezogen werden. Der sofort herbeigeholte Gewerksarzt Herr Dr. Diez und der eben vorbeipatrullierende Postenführer aus Gilli Herr Erjavec muhten sich längere Zeit mit Wiederbelebungsversuchen, jedoch leider ohne Erfolg ab. Der Verunglückte, ein fleißiger und tüchtiger Arbeiter hinterläßt eine betagte, erwerbsunfähige Mutter, deren Süße er war. Wir bemerken, daß an dieser Stelle die Woglein schon das dritte Opfer forderte.

Wegen 20 K das Leben eingebüßt. Vor ungefähr 8 Tagen ereignete sich bei Trennersfeld zwischen Gilli und Tüffer ein schrecklicher Unglücksfall. Mehrere Arbeiter die mit Ausbesserungen des Gleises der Bahnstrecke zwischen den genannten Orten beschäftigt waren, nächtigten in einer Scheune bei Trennersfeld. Gegen mitternacht geriet plötzlich das in der Scheune massenhaft vorhandene Heu in Brand. Die vier Arbeiter konnten sich mit knapper Not retten. Ein Schloßer erinnerte sich, daß er im Heu seine Brieftasche mit 20 K Inhalt vergessen habe und begab sich, um diese zu retten, trotz des dringenden Abmahnens seiner Gefährten in die lichterloh brennende Scheune zurück. Raum war er in dieselbe eingedrungen als sie zusammenstürzte. Der Trosskühne verbrannte vor den Augen seiner entsetzten Kameraden. Am nächsten Tage wurde der verkohlte Leichnam geborgen und in die Totenkammer nach Tüffer gebracht. An dem Leichenbegängnisse beteiligten sich die Beamenschaft und Arbeiter der Südbahn, sehr viele Bürger von Tüffer und zahlreiche Kurgäste des Franz-Josefs-Bades.

Ein pflichtvergessener Knecht. Am Montag vormittag fuhr der Knecht des Mühlensbesitzers P. Majdic in Unterkötting bei Gilli Georg Wittich mit einem Zweigespann in die Stadt. Die Pferde gingen ganz langsam im Schritt und es hatte den Anschein, als ob das Gefährte ohne Führung sei. Bei näherer Betrachtung wurde man gewahr, daß der Knecht ganz gemütlisch am Wagen schließt. Wahrscheinlich hatte er seinen Sonntagsbrauch noch nicht ausgeschlagen. Der Wagen fuhr durch die Grazerstraße in die Bohnhofstraße, wo ihn die Sicherheitsbehörde aufhielt. Es läßt sich leicht denken, welches Unglück hätte geschehen können, wenn die führerlosen Pferde scheuten. Gegen den pflichtvergessenen Knecht wurde die Anzeige erstattet.

Unentgegnetlicher, brüderlicher Stenographie-Kurs. Im Interesse der Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse wird von der Division der Fachschule für Stenographie und Maschinenschreiben für unsere Leser ein unentgegnetlicher brüderlicher Stenographie-Unterricht eröffnet und die Teilnehmer in 10 Lektionen bis zur Beherrschung der Korrespondenzschrift ausgebildet und erhalten dieselben nach Ablegung der Schlussprüfung ein Zeugnis eventuell Diplom. Anmeldungen zu diesem Kurse sind per Postkarte an die Direktion der Fachschule für Stenographie und Maschinenschreiben, Wien 7, Neustiftgasse 3, einzulenden, worauf sofort der erste Unterrichtsbrief kostenfrei versendet wird.

Frachtermäßigung auf der Südbahn. Am 1. September wird seitens der Südbahn eine Frachtermäßigung bei allen dem Verderben unterliegenden Gütern, so bei Obsendungen, Sendungen von Fleischwaren, von Obst- und Weinmost, Wein usw. zur Einführung gelangen.

Die Schönianer über den Erfolg von Oplotnitz. Liebe Leute von Oplotnitz! Kennet Ihr die schönianische Arbeit, so was man echte, universale schönianische Arbeit nennt? Wahrscheinlich nur so vom Hören sagen. Nun, diesmal kann Euch mit einem Pröbchen aufgewartet werden, das Euer ganzes Interesse haben wird, weil es Euch selbst angeht. Ihr wackeren deutschen Brüder von Oplotnitz, habt im Bunde mit Stajercleuten die klerikalen Pervalken wieder einmal niedergehalten. Es war ein saures Stück Arbeit, das muß Euch der blasse Reid lassen. Habi auch viel Zeit daran sezen müssen, um die Sache endlich zu einem guten Ende zu führen. Zwei lange Jahre hindurch tobte der Kampf mit einer Rücksichtlosigkeit, von der sich die schönian-

nischen Herren in Graz nichts träumen lassen. Heute statten sie Euch den Dank ab, für Euer manhaftes Auftreten. Mit einer gewissen wegwesenden Gering schätzung sprechen sie von Eurem Ringen, daß ich mit der verzweifelten Wehr vergleichen möchte, mit der der Halligenbewohner sein Land von der Sturmflut schützt. Die Leute habens gut, im sicherem Port zu Gericht zu sitzen. Sie sollen nur einmal herunterkommen, um unsere Inseln im slavischen Meere aus eigener Anschauung kennen zu lernen und um damit endlich einmal das Recht zu erlangen, in unseren Angelegenheiten ein Urteil abzugeben. Lebt was das Grazer Wochenblatt „freudetrunk“ über Euren Sieg schreibt:

„Gegacker. Das Gr. Tagbl. hat gemeldet: „Ein deutscher Wahlsieg. Gilli, 31. Juli. Nach zweijährigem, heissem Ringen haben die Deutschen bei den Gemeindewahlen in Oplotnitz bei Gonobiz glänzend gesiegt“. Wozu doch diesen so herzlich unbedeutenden Erfolg derart ausbauschen, der etwa dem erfolgreichen Gefechte eines Vo-postens gleichkommt? Ich mein Gott, man muß sich mit Flitter begnügen, wenn man kein echtes Gold zur Verfügung hat, und arme Leute wie die Deutsche Volkspartei kochen mit Wasser.“ Merkt, Ihr worauf das Ganze hinausläuft? Auf eine Anordnung der deutschen Volkspartei. Habt Ihr an die deutsche Volkspartei gedacht, als Ihr Eure Schlacht schluget oder habt Ihr nicht vielmehr einzig als Grenzdeutsche oder richtiger als deutsche Inselhüter Eure Pflicht getan? Und sollte deshalb nicht Freude auch die Spalten des Gr. W. füllen? Aber so sind diese Leute nun einmal. Der Parteikampf ist ihnen alles und hypnotisiert starren sie einzig auf die Deutsche Volkspartei. Und solche Leute wollen den völkischen Gedanken in Wacht genommen haben? Es wäre wahrlich traurig bestellt, um unser deutsches Volk, wenn wir einzig auf solche völkische Kampfgenossen angewiesen wären.

Die Militärkapellen. Der Sokolmarsch gehört heute zu dem eisernen Bestande aller Militärkapellen. Auch die Grazer, denen vorerst mit einigen harmlosen Stückchen aufgewartet wird, wie z. B. dem Bajic'schen Marsch V boji! bekommen ihn demnächst zu hören. Nicht nur in Laibach, wie das „Grazer Tagblatt“ zu berichten wußte, wird der Sokolmarsch von einer Militärkapelle zum Besten gegeben, auch an anderen Orten und von anderen Kapellen wird mit besonderer Vorliebe gerade der Sokolmarsch, diese Heldenfahrt erster Güte, gewählt. So auch bei einer im Frühjahr dieses Jahres begangenen slovenisch-nationalen Feier in Raun, an welcher die Musikkapelle des Inf.-Reg. Nr. 16 aus Narau mitwirkte. Wenn Deutsche ein nationales Lied wünschten, wäre es natürlich ein unbilliges Verlangen. Slavisch ist Trumpf in Österreich!

Eine Stimme aus Amerika. Ein Mitarbeiter des Stajerc erhielt kürzlich von einem Freunde aus Amerika ein slovenisches Schreiben, dem wir folgende interessante Einzelheiten entnehmen. Es lautet in der deutscher Übersetzung u. a. „Lieber Freund! Es sind schon Jahre vergangen, ohne daß wir uns gesehen, oder auch nur geschrieben hätten. Entschuldige mir diese Saumseligkeit. Du weißt, wenn ein Freund den Freund nötig hat, so findet er ihn dennoch. Mir hat Gott in Amerika Glück gegeben. Swar size ich nicht in Gold und Silber, aber zu Hause wäre es mir nie so gegangen. Die Erde ist hier viel fruchtbarer, als wie in der alten Heimat, man braucht sich daher auch nicht so abzunützen. Bearbeitet und geerntet wird alles mit Maschinen. Wir haben schon viele Leute geschrieben, wie es in Amerika ist? Ich rede niemanden ab, herzukommen, ich rede aber auch niemanden zu. Wer nicht arbeitsam und genügsam ist, der bleibe lieber zu Hause. Sie sind zu bedauern und ich sehe täglich viele solcher Armen und sie dauern mich in's Herz. Schlecht steht es bei uns auch mit demjenigen, der nur slovenisch kann. Die englische Sprache ist bei uns die vorherrschende, wenn aber jemand deutsch kann, so gilt dies gleichviel. Ehre der deutschen Sprache — ich will zwar meine Muttersprache nicht verachten — Ehre ihr; aber wenn ich nicht deutsch könnte, wäre ich auch so ein armer Teufel. Die Feinde der deutschen Sprache, Eure Solisten sollen nur herkommen mit ihrem „Nur slovenisch“, sie werden gleich anders denken! (Es folgen private Mitteilungen.) Unterschrieben ist der Brief mit B. Z. in La Salle III, Nordamerika.“

Lehrling

mit guter Schulbildung womöglich beider Landessprachen mächtig und eine
Verkäuferin
für den Tabak-Hauptverlag werden sofort aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung Johann Pungarscheg, in Windischgraz. 10964

* Ein Pfarrer als Sprachreiniger. Ein Pfarrer in der Nähe Cilli, dem die politische Hege über alles geht und der die Seelsorge nur so nebenbei als Erwerbsquelle betreibt, hatte vor einiger Zeit einem Baumeister einen kirchlichen Bau übergeben. Bekanntlich gibt es auch im Maurer- und Zimmerhandwerk gewisse technische Ausdrücke, Kommandos, Anfeuerungsworte u. s. w. die seit jeher nur in deutscher Sprache üblich waren und von Slovenen, oder Kroaten ebenso gebraucht werden, wie von den Deutschen, wie z. B. "Winkel", "Winkelmaß", "Sparren", die Ruf "Holz hin!" und "Holz komm!", beim Gerüst machen, beim Abbinden" und "Ausschlagen". Dem betreffenden Pfarrer, der sich, wenig zur Erbauung der Arbeiter immer am Bauplatz herumtrieb, waren diese deutschen Kommandoworte natürlich ein Greuel und er hielt dem Baumeister und den Arbeitern Vorlesungen über die slovenische Sprache. Statt "Winkel" sagte er, müssen sie "Kotnik", statt "Sparren" "Rozanci", statt "Holz kommen" "les pridi" u. s. w. sagen. Der Baumeister und die Arbeiter, selbst Slovenen lachten herzlich darüber und die Heiterkeit stieg am höchsten, als der Pfarrer einem Arbeiter erklärte, er dürfe nicht "studirati" sondern "izgruntati" sagen. Als diese Vorlesungen kein Ende nehmen wollten, erfuhr der Baumeister den Pfarrer, die Arbeiter nicht aufzuhalten, denn diese deutschen, technischen Ausdrücke werde weder er, noch alle anderen Pfarrer und "Dohtarji" aussmerzen. Als der Pfarrer noch immer nicht Ruhe gab, versprach ihm der Baumeister, er werde die slovenische Maurer- und Zimmermannssprache bei seinen Arbeitern einführen, wenn er ihm den üblichen Anfeuerungsruf bei Heben und Ziehen von Lasten "Hoh ruck" in's Slovenische übersetze. Der Pfarrer entfernte sich kopfschüttelnd und sucht noch heute eine slovenische Uebersetzung für "Hoh ruck" zu "izgruntati". Eine schlimme Arbeit, nicht wahr Herr Bodusé?

Bei Deutschen über, bei Windischen bis 20 Grad! Aus einer untersteirischen Stadt wird der Mbg. Bdg. geschrieben: Nieber die eingeführten Hütserien an Ländschulen wurde vieles geschrieben und mit Recht. Aber als ein Unikum muß der Erlass des Bezirksschulrates Marburg auf diese Weise auch den Lehrern der deutschen Schulen bekanntgegeben werden, daß der Erlass im Amtsblatte der Marburger Bezirkshauptmannschaft in deutscher Sprache vorschreibt, wenn 20° R übersteigen, so ist der Nachmittag frei; gleich daneben heißt es aber in windischer Sprache, wenn 20° R erreicht, ist der Nachmittag frei. Wir glauben schwerlich, daß der Landesschulrat für deutsche Schulen andere Normen gegeben hat als für slovenische! Also an deutschen Schulen muß es 20° R übersteigen, an slovenischen aber 20° R erreichen. Wenn man bedenkt, daß der Schriftleiter dieses Amtsblattes der f. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg der auf Urlaub befindliche Oberlehrer aus Haibin bei Pettau ist, so kann es uns nicht wundern, wenn er für seine windischen Lehrer etwas tut! Auch will er sich wahrscheinlich durch solche Taten den Titel Direktor oder ein Kreuz erwerben. Aber wundern muß es uns, einen solchen Mann zu beurlauben und dann als Schriftleiter des Amtsblattes für Marburg und Pettau anzustellen. Wenn er wirklich krank ist, wie kommt es dann, daß er in die Schule nicht kann, dafür aber in den Kanzleien arbeitet? Ob einem deutschen Lehrer so ein Glück widerfahren könnte? Schier unmöglich!

* Was einem windischen Geistpriester alles passieren kann. Einer der ärgsten Geistpriester ist der Pfarrer von Tschadram. Wir haben seine Hezarbeit anlässlich der Gemeinderatswahlen in Oplotnitz zu wiederholtenmalen geschildert. Wie sehr aber schließlich solch ein Priester im Ansehen seiner Pfarrkirche sinkt kann, bewiesen einzelne Vorfälle bei der letzten Wahl in Opoltz, die bekanntlich mit einem glänzenden Siege der Deutschfreundlichen, fortschriftilichen Partei eigte. Dass man ihm keinen Platz anwies, haben wir bereits erwähnt. Er mußte vor einem Publikum stehen sich seine Aufzeichnungen machen. Als er um einen Stuhl bat, sagte ihm ein Bäuerlein, er möge lieber in die

Kostort

in einer feinen Familie wird für ein 13jähriges Mädchen mit Ausschluss der Sonn- und Feiertage gesucht. Anträge unter C. J. Postfach 64, Cilli.

Herrenfahrrad

(Meteor) 10953 ist preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen bei Professor Liesskounig. Schulgasse Nr. 18, II. Stock.

Wohnung

I. Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Küche samt Zugehör, Gartenbegehung ist sofort zu vermieten Grazerstrasse Nr. 47.

Kirche gehen und die Stühle und Bänke abwischen, denn den nächsten Tag sei Firmung in seiner Pfarre. Je mehr sich die Wage zu Gunsten der Fortschristlichen neigte, desto gelber wurde das Gesicht des Pfarrers. Als er einen Wähler fragte, wen er wählen werde, erwiderte ihm dieser: "Dich nicht!" Der Pfarrer verbat sich diese vertrauliche Ansprache und wurde um eine Nuance gelber. Als ihm aber das Bäuerlein sagte: "Ich dachte mir, wir haben miteinander Schweine gehütet, weil Du mich dugest", wurde er grün vor Wut. Alle Regenbogenfarben spielte er jedoch, als sich ein Bäuerlein folgenden Witz gestattete. In jedem Wahlkörper wurden außer den Kandidaten 3 Erzählmänner gewählt. Das Bäuerlein, las seine Kandidaten (Fortschriftiliche) und die 3 Erzählmänner herunter. Als er damit fertig war, sagte er: "Und als vierter Erzählmann wähle ich den Pfarrer Jurej Bezenek" und grinste dem Pfarrer bösehost in's Gesicht. Lange vor Ende der Wahl entfernte sich der Pfarrer verbissenem Zigrim im Antlitz, und die geballte Faust im weiten Sack der Soutane.

Der August. Der August erhielt seinen Namen von dem römischen Kaiser Augustus, weil der Imperator gerade während dieses Monats die meisten Siege errungen hatte. Sehr bezeichnend ist die deutsche Benennung "Einte-" oder "Aehrenmonat", fällt doch der Beginn der Getreideernte in seine zweite Hälfte. Aber auch andere Früchte, wie die des Feldes, werden reif. Auf den Obstbäumen röten sich schon die Apfeln und Birnen, die Pfirsiche nehmen eine dunklere Färbung an, und im Garten stehen die Johannisbeer- und Himbeersträucher bereit, um ihre süße Last den Menschen zu geben. Was uns den August besonders liebt macht, ist, daß in ihm die Reise- und Ferienzeit ihren Fortgang findet. Die ersten Tage des Eingewöhnens in neue, fremde Verhältnisse sind nun glücklich vorüber; man fühlt sich wohl in seiner Sommerfrische, hat schon angenehme Bekanntschaften gemacht und benötigt das warme, andauernde Wetter zu weiten Ausflügen, wo man die Natur in ihrer reisen Schönheit so recht bewundern und den Durst bei einem freundlichen Wirt oder einer hübschen Wirtin in süßenden Getränken löschen kann. Für die Touristen sind die langen Tage, die herrlichen Abende dieser Jahreszeit von großem Wert. Das Gehen wird zum Vergnügen, und die Aussicht von den Bergen aus zeigt fast immer ein reines, klares Bild. Wenn dann die fröhlich verbrachten Urlaubstage zu Ende sind, beginnt man mit neu gestärktem Mute und gut erholt sein Tagewerk wieder.

Sprachtheorie des Allg. Deutschen Sprachvereins. Brauchen oder gebrauchen? brauchen oder benötigen? Zwischen brauchen und gebrauchen war ursprünglich kein Unterschied, beide bedeuten soviel wie: anwenden, verwenden, sich bedienen, Gebrauch machen und waren ursprünglich mit dem 2. Fall verbunden. Drum lädt noch Schiller einen Diener des Landvogts zu Schiller sagen: "Wie, wenn wir sein (Zells) jetzt brauchten in der Not!", d. h. von seiner Fertigkeit Gebrauch machen? Doch sagt auch Goethe: "Gebrauchet der Zeit, sie geht so schnell von Ihnen, doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen". Jetzt steht der 2. Fall höchstens noch neben dem unpersönlichen es braucht: hier braucht nicht viele (r) Worte. Erst jünger und in guter Schreibart durchaus auf das einfache brauchen bezüglich ist die Bedeutung nötig haben, benötigen: er braucht (= hatte nötig) zwei Jahre zu dem Gemälde. Er braucht viel Geld. Aber tadelnswert ist: er gebraucht (= bedarf) Geld zur Überfahrt, da "gebrauchen" lediglich den Sinn von verwenden, sich bedienen, hat. Die jüngere Bedeutung von "brauchen" hat sich aus verneinten Sätzen entwickelt, insofern Sätze wie: er braucht keine Unterstützung, d. h. ursprünglich - er macht von keiner Unterstützung Gebrauch, zu dem Urteil führt: er hat kein Bedürfnis danach. Ein Zeugnis dafür, daß brauchen in diesem Sinne ursprünglich nur in verneinten Sätzen angewendet worden ist, liegt in der Beschränkung der Anwendung von brauchen mit

Nennform (dem Infinitiv) auf die Verneinung: ich brauche nicht zu schlafen = habe nicht nötig zu schlafen. So genügen die beiden Wörter brauchen und gebrauchen durchaus, um sowohl "anwenden, Gebrauch machen" wie "bedürfen, nötig haben" zu bezeichnen, und ganz überflüssig ist das immer mehr um sich fressende benötigen (statt: brauchen), ohne daß man beinahe kein Bedürfnis — Verzeihung, keine Benötigung — mehr ausdrücken weiß: da benötigt man Geld und freie Zeit, eine Reise, und verschafft sich das Benötigte (statt: Notwendige). Das Wort ist aber ein unschöner, breitspuriger Vertreter jener einsätzigen Bildungen mit der Vorsilbe be-, mit der man alles fertig zu bringen versucht, und stammt aus dem sprachlich nicht mustergültigen halbdeutschen Osten, wie die Erzählung des Wigblattes bezeugt, daß man im galizischen Osten brauchen abwandle: ich brache, du bedarfst, er banethigt, wir wünschen, ihr haischet, sie reflektieren.

Rann. (Volkschule.) Der definitive Oberlehrer Herr E. Hinterholzer wurde als Oberlehrer an der Volkschule in Halbendorf angestellt.

Mohitsch-Sauerbrunn hat heuer wieder einen außerordentlich guten Besuch. Die letzte Kurwoche weist über 2500 Gäste aus und — was hervorgehoben werden soll — ein durchaus distinguiertes Publikum aus allen Teilen der Monarchie und dem Auslande. Vor allem ist der anhaltende Aufschwung dieses Badeortes auf die ganz hervorragende Heilwirkung seiner Quellen und die allseitig bemerkbaren Neuerungen und Reformen zurückzuführen, die in den letzten paar Jahren Eingang gefunden haben. Mohitsch-Sauerbrunn ist heute ein durchaus moderner Kurort und in Bezug auf Lage und Klima, Bade-Einrichtungen, gute Unterkunft und Verköstigung und was sonst den Aufenthalt erfolgsbringend und angenehm machen kann, hat dieses waldumkränzte steirische Idyll Vieles vor manchen anderen Kurorten voraus. Und auch an Unterhaltung gibt es wahrlich keinen Mangel; Bälle, Kränzchen, Tombolas, Musik- und Gesangabende, ein recht amusantes Volksfest und ein, von den besten Kräften frequentiertes Tennis-Turnier haben in den letzten Wochen viel angenehme Berstreitung gebracht. Die herrlichste und angenehmste Zeit in Mohitsch-Sauerbrunn ist die zweite Hälfte August und September und diese wird gewiß auch heuer ihre Zugkraft bewahren.

Eine sandere Lehrerin für die Kartitschwin-Leitersberger Schule! In der letzten Sitzung des steirischen Landesschulrates wurde für die deutsche Abteilung der Leitersberger-Kartitschwiner Schule die exaltierte windische und pfäffische Schleppträgerin Antonia Stupca als Lehrerin berufen. Da diese Stelle lediglich für deutsche Bewerber im Ausicht stand, deren zur Genüge vorhanden waren, ist es unglaublich und unerhört, diese Stelle mit einer Stupca zu besetzen! Es ist dies eine unerhörte Zurückziehung deutscher Lehrkräfte zu Gunsten windischer Heißsporne durch den steirischen Landesschulrat! Sogar den liberalen Slovenen ist die Stupca-Geschichte schon zu dummkopfig! Was der "Narod" darüber schreibt, empfehlen wir der Beachtung des Landesschulrates. Der "Narod" sagt u. a.: Diese Stupca ist eine bekannte Slomscheklerin, welche einige "sonderbare" (im "Narod" heißt dies anders) Beziehungen zu verschiedenen geistlichen Gefäßen hatte. Für so ein Weib danken wir uns in Laibach herzlichst! Sie soll bei den Kaplänen in Steiermark bleiben! Doch jetzt bekam sie ihren Lohn zum Nachteil einer geeigneteren heimischen Bittstellerin! Das ist direkt skandalös! Auf eines sind wir neugierig! Ohne Zweifl steht hinter dieser ganzen Angelegenheit die Projektion eines andächtigen Weibes oder aber irgend eines Bischofes. Traurig, daß der Landesschulrat so gar nicht mannhaft ist, daß er die Lust solcher Projektionen trägt.

Gedenkfest des Cilliener Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Trinkt täglich zum Wein oder mit Milch, Kognak, oder Fruchtsäften. Deinischer "Tempelquelle" und Ihr habt neben dem Geist eines angenehm pridenden Erfrischungsgetränkes im Vorteil ihrer einzigen diätetischen Wirkung, die sich in einem Appetit, leichter Verdauung und geregelter Stoffabsonderung äußert.

Römerbad. (Kur- und Fremdenliste.) Bis heute sind in Römerbad 303 Partien mit 715 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Kohitsch-Sauerbrunn. (Kur- und Fremdenliste.) Bis zum heutigen Tage sind hier 1841 Partien mit 2731 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Die Haide blüht. Sie rast gleichsam dem Menschen zu: Verachte nicht das heimische, beschneide Blümchen über der Mannigfaltigkeit und strahlenden Schönheit der vielen ausländischen Arten, die sich längst in unserem Boden für immer festgezurzt haben, denke der Zeit unserer Uroäter, wo die zarten, rötlichen Glöckchen an den niedlichen, aufrechtstehenden Blütentrauben fast der einzige Schmuck der weiten Wälder waren. Wanderer, plücke dir einen Strauß aus Pietät für das Einheimische und Altgermanische, das sich stets ausgezeichnet hat durch Einfachheit und Anspruchlosigkeit, wie dieses Blümchen, und er wird es dir lohnen durch lange Frische zum Ausdruck alter Ewigkeit und dir im engen Zimmer ein Stück Natur erschaffen, nach welcher sich deutsches Gemüt stets hingezogen fühlt. Die Haide hat die sehr anerkennenswerte Aufgabe, weite, bürstige Flächen mit Grün und zum Spätsommer mit ihrem Blütenwald zu überziehen, dabei den Übergang zu schaffen von unfruchtbarem Boden zu solchem für Anbauung geeigneten. Dem Naturfreund zulieb bindet sie das Aufwirbeln des lungenseindlichen Staubes, und im ganzen trägt sie nicht wenig bei zur Verschönerung des deutschen Waldes.

Woll- u. Seidenkleider
reinigt man am besten
mit Schicht's Schwansen-Seife
sie gibt auch die
feste Kaliseife) schönste WEISSWÄSCHE

Ein neuer Prescherenrummel. Noch ist der große Kagenjammer, der dem Prescherenfest folgte, nicht vergangen, noch wütet der Kampf zwischen der klerikalen und liberalen slovenischen Presse

wegen der Entblüssungen des "Slovenec" über den Verlauf des Festes weiter und schon wieder rüstet man sich zu einem neuen Rummel, der wahrscheinlich dem klerikal Organ neuen Anlaß zu pikanten Schilderungen bieten wird. Mit gewohnter pomposer Reklame wird die Entblüssung des Prescheren-Denkmales im September in Aussicht gestellt, das kommen zahlreicher slavischer Gäste verkündet und ganz Slovenien aufgefordert, an dem Festzage teilzunehmen. Recht sonderbar klingt die Bemerkung, die "Slovenski Narod", der, wie erinnerlich, seinerzeit bittere Klage führte, daß die Slovenen eigentlich Prescheren und seine Werke gar nicht kennen, an die Einladung knüpft: "Es sei noch niemals eine so günstige Gelegenheit gewesen," — bemerkt "Narod", — "daß auch weitere nationale Kreise erkennen, was Prescheren für das slovenische Volk bedeutet." Besonders müsse dafür gesorgt werden, daß der slovenischen Jugend dieser Tag unauslöschlich ins Gedächtnis eingeprägt werde. Zur Zeit der Entblüssung des Prescheren-Denkmales müsse die ganze slovenische Jugend mit Prescheren bekannt werden. Sie muß mit der Bedeutung seines Wirkens, seines Lebens und seiner Werke Bekanntheit machen. Zu diesem Behufe wird eine Broschüre herausgegeben werden, von der sich "Narod" eine so kolossale Wirkung verspricht, daß "selbst das kleinste Kind Prescheren kennen lernt und man im verlassensten slovenischen Dorfe wissen wird, was und wer Prescheren war." Jeder kranische Ortschulrat, alle Bürgermeister werden aufgefordert, für die Verbreitung des Büchleins zu sorgen, damit das ganze Volk endlich seinen größten Sohn kennen lerne! Es wirkt jedenfalls ein grettes Streiflicht auf die kulturelle Reise des "slovenischen Volkes", daß demselben erst vor der Entblüssung des Denkmals seines bedeutendsten Dichters die Bekanntheit mit demselben gewaltsam eingepist werden muß und die slovenische Presse ganz offen eingestehen, daß ein Großteil der slovenischen Bevölkerung keine Ahnung von der Bedeutung Prescherens habe, ja von seinem Leben und Wirken so gut wie nichts wisse. In einer unvergleichlich würdigeren und erhabeneren Weise feierte das deutsche Volk auf der ganzen Erdenrunde seinen Schiller, der im Herzen jedes Deutschen lebt und leben wird. Nicht durch "rauschende" Volksfeste war man gezwungen, künstliche Begeisterung anzusuchen: einfach, ruhig und würdig ward der Gedenktag als Feiertag einer großen Kulturnation gefeiert. Und es steht wieder im kommenden Jahre ein bedeutsamer Gedenktag, den Manen *Anastasius Grün* geweiht. Hoffentlich wird sich die "slovenische Nation" bei dieser

Gelegenheit an den Freund Prescherens dankbar erinnern, der als erster die gebildete Welt auf dessen Dichtungen aufmerksam machte. Bisher ward freilich die Dankbarkeit slovenis berücksichtigt nur durch Beschnitzung des Denkmals *Anastasius Grüns* zum Ausdrucke gebracht.

D. St."

Ueberall zu haben.
Sarg's Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiß und gesund.

10406

Franz Josef-
BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen.
Die Direction in Budapest.

9101

Niederlagen in Cilli bei Gustav Stiger, Jos. Matić, Apotheke "zur Mariabüll" (Otto Schwarzl & Co)

"Le Griffon"
bestes französisches Zigarettenpapier.

Ueberall zu haben. 9295

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiße Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Die amerikan. Patent-
Columbia'-Rouleaux
sind das eleganste, praktischste und beste Vorhang-System für Wohnungen, Bureau, Schaukästen, Veranden etc. — Prospekte prompt und gratis.

Aug. Kaulich, Wien, I., Schoffenbastei Nr. 11.

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Cilli
in der Woche vom 31. Juli bis inklusive 6. August 1905 vorgenommenen Schlachtungen, sowie
die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen								eingeführtes Fleisch in Kilogramm								in Stücken					
	Giere	Ochsen	Schweine	Rindfleisch	Rinder	Schafe	Ziegen	Hörner	Lämmer	Büffeln	Giere	Ochsen	Schweine	Rindfleisch	Rinder	Schafe	Ziegen	Büffeln	Giere	Schweine	Schafe	
Büschel Jakob	—	1	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Florianz Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Gajšek Anton	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Grenko Johann	—	4	—	—	10	3	—	—	1	—	—	126	—	52	19	16	—	—	—	—	—	—
Janžek Martin	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	31	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karoloschek Martin	1	—	1	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koščar Ludwig	—	—	1	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—	—	1
Kostoschek Jakob	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	77	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
Payer Samuel	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Planinc Franz	—	—	1	1	4	3	—	—	—	—	—	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plejščak	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleteršek Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebešček Josif	—	12	—	—	9	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	1	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sutnjic Anton	—	4	—	—	7	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Stoberne Georg	—	4	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Steizer	—	—	2	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umet Rudolf	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Vollgruber Franz	—	1	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Wojsk	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	23	21	—	—	—	—	—	1
Gastwirte	—	—	—	—	4	3	—	—	—	—	—	133	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	10	—
Summe	1	31	12	8	60	22	1	—	1	—	—	290	133	52	73	37	—	—	—	—	—	—

Ein heller
verwendet stets

Dr. Oetker's Backpulver
Vanillin-Zucker
Padding-Pulver

12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben bei: Josef Matić, Joh. Fiedler in Cilli, Bahnhofstraße 7



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
'Red Star Line' von Antwerpen
direct nach

New-York und Philadelphia

Foncess, von der hoh. k. österr. Regierung

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

10274

Red Star Line

in Wien, IV., Wiednergürtel 20,

Julius Popper, Südbahnstrasse 2

in Innsbruck,

Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41

in Laibach.

10976

Ein verheirateter energischer Schaffer

wird für eine grössere Wirtschaft bei Pettan gesucht. Bedingung slowenische Sprache. Hauptbetrieb Viehzucht und Molkerei. Die Frau des Schaffers muss für die Dienstboten kochen. Anfragen mit Zeugnisabschriften sind zu richten unter „W. L.“ an die Administration dieses Blattes.

In einem schön gelegenen Markte nächst Cilli ist ein

HAUS

samt Wirkkoncession u. Aecker aus freier Hand zu verkaufen. Im Hause befinden sich 7 Zimmer, 2 Küchen, 1 Keller, eine Veranda, Sitzgarten und Brunnen. — Zum Wirtschaftsgebäude gehören: 1 Pferdestall, 1 Schweinestall mit Küche, 1 Fleischbank und ca. 1 Joch Grund, alles im besten Zustande. Der Besitz wäre auch passend als Ruhesitz. Anfragen zu richten an die Verwaltung d. Bl. 10975

Phaeton

sehr gut erhalten, ist preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen im Hotel Mohr, Cilli.

Heirat, sofort!

Besitzer einer grösseren Restauration und Pächter einer grossen Werksrestauration, Witwer, 43 Jahre alt, fesche rüstige und beliebte Person, sucht eine tüchtige Lebensgefährtin mit etwas Vermögen. Briefe unter 10961 an die Verwaltung d. eses Blattes. 10961

Donnerstag den 24. August 1905, 1/2 Uhr nachmittags im Sitzungs-saale der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

Haupt-Versammlung des Spar- und Vorschuss-Vereines in Cilli

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungslegung für das Jahr 1904.
2. Bericht des Aufsichtsrates.
3. Genehmigung der Jahresrechnung.
4. Ersatzwahl für den Vorstand.
5. Freie Anträge.

Sollte diese Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet eine zweite Versammlung am gleichen Tage und gleichen Orte um 5 Uhr nachm. statt, die bei jeder Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig ist.

Die Vorstehung.

General-Depôsiteure
J. JANOWITZ & C°
FIUME - SUŠAK.



Chem. pharm. Laboratorium und Apotheke
Dr. A. MIZZAN.

Mund- u. Zahnwasser

wirkt antiseptisch und erfrischend.

Verhindert die Zersetzung der Speisereste und entfernt jeden übeln Geruch.

Erwirkt schon nach kurzem Gebrauche blendend weisse Zähne.

Kann mit Recht als unentbehrliches Toilette-Mittel einzig in seiner Art bezeichnet werden.

10933

Hauptverlag für Cilli u. Umgebung bei:

JOSEF KÖNIG, Cilli.

Wegen Aufhebung des Geschäftes

mache ich aufmerksam, die offenen Rechnungen zu begleichen, da ich mein Kontobuch sonst dem Rechtsanwalt zur Eintreibung übergeben werde.

Hochachtungsvoll

Elise Schönswetter
Schuh-Niederlage.

Z. 4475.

Kundmachung

betreffend die Ersichtlichmachung der Preise von Artikeln des täglichen Lebensbedarfes und von Hotelzimmern.

Auf Grund des § 52 der Gewerbeordnung werden alle Verkäufer, welche sich auf den Märkten, auf den öffentlichen Strassen und Plätzen, in offenen Geschäftsräumen oder sonstigen Lokalitäten mit dem gewerbemässigen Verkaufe von Gegenständen, welche zur Befriedigung des täglichen Lebensunterhaltes dienen, also insbesondere von Fleisch, Milch, Brot, Mehl, Holz, Kohlen, Obst etc. befassen, aufgefordert, die Preise dieser Gegenstände nach den vorgeschriebenen Mass- und Gewichtseinheiten ausschliesslich in der geltenden Kronenwährung auf eine für Jedermann leicht sichtbare Weise, wo immer möglich durch angebrachte vollständige Preistarife ersichtlich zu machen.

Weiters wird auf Grund des § 52 der Gewerbe-Ordnung angeordnet, dass die Gast- und Schankgewerbetreibenden sowie deren Pächter und Stellvertreter in den für die Gäste bestimmten Räumen die Preise der Speisen und Getränke, sowie der Spiele ausschliesslich in der geltenden Kronenwährung durch Anschlag von Preistarifen an auffälliger Stelle oder Auflegung auf den Tischen ersichtlich zu machen haben.

Desgleichen haben die Fleischhauer die vorgeschriebenen Preisangaben in der Kronenwährung zu machen.

Weiters haben in den Hotels und Einkehrgasthöfen die Preise der Zimmer und der entfallenden Nebengebühren in der Kronenwährung in den betreffenden Zimmern an auffälliger Stelle angebracht zu werden.

Ueberhaupt sind sämtliche Warenpreise, auch jener, welche sich nicht auf Lebensmittel beziehen, in den Auslagen in der Kronenwährung ersichtlich zu machen.

Uebertretungen dieser Vorschrift werden nach § 131 der Gewerbe-Ordnung bestraft.

Stadtamt Cilli, am 7. August 1905.

Der Bürgermeister:
Julius Rakusch.

Kundmachung.

Vom Stadtamte Cilli wird hiermit kundgemacht, dass der Besitz von Hunden in der Zeit vom 6. bis zum 15. August 1905 in der hiesigen städtischen Kasse in den Vormittagsstunden anzumelden ist, wobei gleichzeitig die Jahresaflage von 10 K pro Hund gegen Empfang der für die Zeit vom 1. August 1905 bis 31. Juli 1906 gültigen Hundemarke und einer Quittung zu entrichten ist.

Vom 16. August l. J. an wird jeder ohne Marke herumgehende Hund vom Wasenmeister eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt werden.

Jene Hundebesitzer, welche nicht in Cilli wohnen, oder nur Durchreisende, können Fremdenmarken gegen Erlag der Auflagegebühr per 4 K für obige Zeit ebenfalls bei der städtischen Kasse beheben.

Die Umgehung der Auflage-Entrichtung durch Verheimlichung des Hundebesitzes oder Benützung einer ungültigen Marke wird ausser der Jahrestaxe mit dem doppelten Erlage derselben als Strafe geahndet.

Stadtamt Cilli, am 31. Juli 1905.

Der Bürgermeister:
Jul. Rakusch.

5 Kronen



Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine.
Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu haben.
Keine Vorlehrnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. S. Whittick & Co., Triest, Via Campanile 147